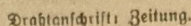


Blätter für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127



D. A. VIII 500

108

Sonntag, den 12. September 1937

30. Jahrgang

## Der Führer weiht die ersten 23 Standortfahnen

In Vollzug dieses Willens, den deutschen Polizeibeamten seines früheren Charakters zu entkleiden, erfolgte dann die neue Uniformierung der deutschen Polizei; auch hier von dem Gedanken beherrscht, dieser Polizei auch äußerlich ein Bild zu geben, das des ersten, jedem sofort ins Auge springenden Staatsrepräsentanten würdig ist.

Studenten und Studentinnen aus dem ganzen Reich, Vertreter der italienischen faschistischen Partei und des französischen Studentenbundes. Er entwarf ein Bild des deutschen Studentenbundes, das sich heute mit seinen Aufgaben und Taten in die Volksgemeinschaft einordnet. Als Proklamation an die gesamte studentische Jugend verlas Dr. Scheel die Festsprüche des deutschen Kameradschaftsbundes und erklärte unter starkem Beifall, es müsse einmal der Tag kommen, an dem nicht noch der an den deutschen Hoch- und Fachschulen ludierte, der den Willen und die Kraft besitze, in einer Gemeinschaft zu leben.

Herrliche Begeisterung erfüllte den Saal, als dann der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sich an die Studenten wandte. Der Studentenebund, so erklärte er, könne sich heute aufgeben an den Proß der Partei würdig den anderen Gliedern an die Seite stellen. Die Studenten verbannten das Führer, daß ihre Arbeit heute nicht mehr zur Ausschüttung freigelegt werden soll, sondern daß von ihnen die Gewissenhaftigkeit verlangt ist, sondern daß sie tätig werden zu können wünschen. Auf dem Reiches tätig werden zu können. Danken Sie ihm den Führer durch unermüdliche Arbeit und danken Sie ihm dadurch, daß Sie die kraftvollen Geisteskräfte der Kameradschaft erfüllen.

Unter demleitwort „Gründling der Völk-  
gemeinsame Tagung des Hauptorganisationsamtes der Haupt-  
scheidungsgesamtes und des Hauptorganisationsamtes der NSDAP“  
Vizepräsident Alfred Rosen, der die folgenden einprägnanten For-  
mulierungen auf das Wesen der nationalsozialistischen Welt-  
anschauung und ihre Abgrenzung gegenüber dem Wesen von  
Religion und Konfessionen in der NSDAP anführte: „Die  
des deutschen Volkes“ und der deutschen Jugend ausschließlich  
für die nationalsozialistische Bewegung und kündigte für den  
Herbst eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichsorganisations-  
amt an.

Nachsorgeorganisationsleiter Dr. Leh. erörterte grundsätzlich die Maßnahmen, die die Partei vom organisatorischen Standpunkt aus für die Garantierung der Gradlinigkeit der Bewegung zum ersten Moment des Organisationsaufbaues getroffen hat. Nur wenn der Glaube sich in Gehorsam umsetze und sich mit dem Fanatismus verbinde, könne der Mann seine Aufgaben erfüllen.

Schließlich versammelten sich die Politischen Leiter des Hauptamtes für Erziehung und eine große Anzahl deutscher Erzieher auf einer Tagung, auf der einleitend Reichserziehungsminister Dr. K. Müller sprach. Nachdem dann der Reichszwangsleiter NSDAP, Ganseliter Wächter, darauf hingewiesen hatte, daß die Schule im Dritten Reich keine bloße Unterrichtsanstalt, sondern eine nationalsozialistische Erziehungsanstalt und entsprechend der neue Erzieher nicht nur nur Unterrichter, sondern vor allem Dinge nationalsozialistisch sein müßte, sprach, stürmisch begrüßten Reichsleiter Alfred Rosenberger. Er warnte sich scharf gegen den Versuch, die nationalsozialistische Bewegung von ihrem ursprünglichen Weg abzubringen, ihren Anspruch auf den ganzen Menschen zu unterstellen und sie auf politisch-soziale Spezialprobleme zu beschränken. Die schulische Erziehung der Jungen und der kommenden Generationen durch eine nationalsozialistische weltanschaulich nicht zu ershöttende Erzieherchaft ist eine Lebensfrage der Nation.

Einen besonderen Platz im Rahmen der großen Sonberagungen des Reichsparteitages nahm die Sonderstagung der Gauhaupteinheiten ein, zu der im feillichen Rahmen des Oernhaupts mit dem Stellvertreter des Führers die Reichsleiter Buch, Dr. Franz, Dr. Dietrich und Rosenberg, Stabschef Lohse sowie ein großer Kreis von Gauleitern und anderen führenden Persönlichkeiten der Partei erschienen waren.

Im Mittelpunkt der eindrucksvollen Tagung stand ein umfassender Bericht des Reichsdachmeisters Schwarz über die Jahresarbeit der Parteiverwaltung. Die Rede des Reichsdachmeisters entwarf ein überzeugendes Bild der stillen, aber außerordentlich wichtigen Arbeit, die hier innerhalb der Parteigeleiste wird und die das Rückgrat der politischen Arbeit darstellt.

Es sei der bereitsteig der Parteiverwaltung, aus eigener Kraft aller Schwierigkeiten Herr zu werden und grundsätzlich nur mit eigenen und nie mit fremden Mitteln zu arbeiten. Trotz dieser Grundsätze und trotz der hohen Anforderungen, die mit dem Wachsen der Parteiaufgabe an die Finanzkraft der Partei gestellt wurden, konnte der Reichsschatzmeister die Finanzen als gesund bezeichnen.

Im Hinblick auf die Forderung der Mitglied-  
sperre betonte der Reichshofrathmeister, daß die Reuauau-  
nach strengen, politisch-stillischen Gesichtspunkten, keineswegs  
aber nach solchen wirtschaftlicher Art erfolgen. Der Schwerpunkt  
der Forderung der Mitgliedersperre liege in politischen  
Betrachtungen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, nahm schließlich das Wort zu einer herrlichen Ansprache an Reichsschatzmeister und dankte ihm für das große Werk, das geschaffen habe.

Der italienische Botschafter in Moskau hat gegen die Verhaftung des italienischen Schiffingenieurs Bartoni in Leningrad Protest erhoben. Die Verhaftung erfolgte am 1. September, angeblich wegen Spionageverdachts. Der italienische Botschafter hat die sofortige Freilassung Bartonis gefordert.

Er behauptet, daß in diesem Jahre erstmalig außer den Berufs- und Grenzgeheimträgern 3000 Mann der neuen Art in Reich organisierten Polizei vor dem Führer anmarschieren dürfen. Der Wehrer wies dann auf den Geheiß in den Jahren der November-Republik hin und wies ihm, daß in den Jahren 1933 bis 1935 sehr hart durchgeführte Reinigungsgesetze in der Polizei, aber das genüge nicht. Dann fuhr er fort:

ung und Liebe müssen wie im Leben des einzelnen  
im Leben eines Volkes allmählich nicht nur äußerlich,  
sondern vor allem von innen heraus errungen werden. Die  
Entwicklung des deutschen Volkes hat, glaube ich, die deutsche  
Nation sich in den vergangenen Jahren schon wieder errungen;  
die Liebe des Volkes und insbesondere der Bewegung zu ge-  
hen und zu behalten, ist unser Bestreben, heute und in  
der Zukunft.

Die Stellung der Polizei ist in keinem Falle leicht. Der Beamte trägt ein soldatisches Kleid und trägt soldatische Ausrüstung; er ist aber dabei — ganz klar seiner Aufgabe entsprechend — nicht mit den Soldaten der Wehrmacht gleichzuvergleichen. Weiterhin erwartet Volk und Bewegung mit Recht von

Wir haben aber den Glauben, daß wir unser Ziel, die des Volkes und als höchstes Ziel, Ihre Zufriedenheit, Führer, zu gewinnen, erreichen werden, wenn wir als pflichttreu, in unserem Leben soldatisch gehorsam und einer Weltanschauung nationalsozialistisch sind.

mein Führer! Wir sind uns der Ehre und Auszeichnung, wenn wir schon an diesem Parteitag von Ihnen und am Sonntag eine Standarte verliehen bekommen. Ich bitte Sie, mein Führer, die Fahnen zu weihen.

ß der Reichsführer SS. geendet und der Führer ihm  
erzlichen Worten für sein Treugelöbniß gedankt hatte,  
der Führer zur Weihe der 23 Fahnen für die einzelnen  
Standorte.

aus: Männer der deutschen Polizei! Wie schwer die Stellung Polizeibeamten als des allen sichtbarsten Repräsentanten einer Autorität dem Volke gegenüber ist, hat Ihr Führer genossen Himmel, seihen umrissen. Im Jahre 1933 hat der nationalsozialistische Staat sofort verfuht, Ihnen diese Stellung in Zukunft zu erleichtern. Mit der ausschließlichen Befugnis Ihrer Wehr auf die scharfe Waffe ist ihnen die Verantwortung und Charakterische Vertikal der Verantwortung von der Polizei fortgenommen worden. Es muß, die Autorität des Führers, der Vorkessenen Gemeinschaft den Polssgenossen über durchzuführen und wahrzunehmen, auch ohne ein so verheißungsvolles Wort, wie ja der Summtrümpel war.

unserer Auffassung gibt es nur zwei Möglichkeiten:  
es genügt die Autorität der Persönlichkeit des ein-  
zelnen; oder es ist notwendig, dieser Autorität mit der stärksten  
Gewalt und Gewalt zu verfahren. Unmöglich aber ist  
denen einen Kosten nach bei barbarischen Mägen- und  
Wunden zu bringen und es damit zu verhindern,  
weil jeder Deutsche, daß der Polizeibeamte genau so  
präsidenten der nationalsozialistischen Staaten und dar-  
nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ist wie irgend-  
ander. Man darf nicht vergessen.

weß, daß der Polizeibeamte jeden Volksgenossen als Freund gegenübertritt wie irgendein anderer Träger der Autorität dieses Staates. Er weiß aber auch, daß diese Autorität gerade deshalb dieser Träger der Autorität des Staates ist, ihr unter allen Umständen Geltung zu verschaffen. Er weiß, daß dann auch vor dem Neuberstehen nicht zurückgeschreckt werden würde.

Ich weiß, Sie werden diese Fahnen genau so tragen, wie  
all die anderen Verbände, die berufen sind, mit stärkster Kraft  
der Nation zu dienen! Sie werden in diesen Fahnen das  
Symbol Ihrer Verbindung sehen mit jenem deutschen Volk,  
das um dieser Fahne heute sein neues Leben gestaltet.

Sie werden dabei von zwei Leitgedanken beherrscht sein:  
1. Als Repräsentant des Staates zugleich der beste Freund des  
Volkes zu sein; 2. als der Repräsentant dieses Staates der un-  
erbittliche Vertreter dieser Volksgemeinschaft gegenüber allen

Es muß möglich sein und es ist möglich, zwischen diesen beiden Aufgaben eine Beziehung und eine Verbindung herzustellen. Es ist möglich, auf der einen Seite der wärmste

stehend jedes abfälligen Urtheils und auf der andern Seite unerbittlich gegen jedes Feindes dieses deutschen Volkes und unserer deutschen Volksgemeinschaft zu sein. Je mehr der deutsche Polizeibeamte sich selbst in diese Aufgabe hineinlebt, um so mehr wird er nicht nur das Vertrauen, sondern allmählich auch steigend die Liebe des deutschen Volkes erringen. Es wird in ihm den Vertreter einer zwar im einzelnen undankbaren, im gesamten aber doch auch wieder herrlichen Aufgabe

leben, der Aufgabe, mitzuhelfen an der Stärkung des Volkstörpers im Innern, an der Reinigung dieses Volkstörpers von den schädlichen, nicht zu ihm gehörenden Elementen und vor allem an der würdigen Vertretung dieses Volkstörpers auch nach außen hin. Denn jeder, der vom Ausland in das Reich kommt, trägt gleich als ersten Repräsentanten dieses Reiches auf den Mann der deutschen Polizei.

So gebe ich Ihnen heute Ihre Bahnen in dem neuen Bewußtsein, daß Sie auch dadurch immer mehr eingegliedert werden in jene große gemeinsame Marschkolonne der deutschen Volksgemeinschaft! Heil Polizei!"

Sodann begab sich der Führer in die Mitte des großen Plazets, wo die Fahnenabordnung aufgestellt genommen hatte, um die 22 neuen Fahnen zu weihen und sie ihrer Be-

Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei Himmler dankte dem Führer für die Verleihung der Fahnen

Mit klingendem Spiel marschierten Spielmännchen und Aufzug der Schuppelpolizei Berlin vor dem Deutschen Hof auf zum Tichdahl, als in vorbildlicher Paradeschwenkung, Auffstellung genommen wurde. Zu gleicher Zeit ertönte der Führer, begleitet von Reichsinnenminister Dr. Fried und vom Chef der Deutschen Polizei, Reichsführer SS. Himmler. Hinter ihnen grüßte die Blaulinien der Bewegung.

Der Chef r Ordnungspolizei, General der Postkammer, führte den Vorbescheid an und erläuterte dem Führer Meldung. An der Spitze marschierte der Fahnschloß mit dem vom Führer versehenen 23 Fahnen. Dann zog eine Hundertschaft nach der anderen, 1500 Mann der Schutzpolizei, im Storchschritt zugewandt am Führer vorbei. Ihnen voran Generalmajor Milverstedt. Es folgten 1500 Mann der Gendarmerie, die vom Inspektor von Hesse, Oberstleutnant Müller, dem Führer geleitet wurden. Den Abschluß bildete wieder eine Hundertschaft der Schutzpolizei.

Die 3000 Männer der Polizei, die seit der Aufhebung der Zensur zu einem wahren Freund der Bevölkerung geworden ist, hinterließen einen hervorragenden Eindruck. Sie wurden auf dem Marsch durch den Frauentorgraben

## Die Sondertagungen

Im Rahmen der Sondertagungen anlässlich des Partei-  
tages der Arbeit sprach auf einer Kundgebung der NS-Stu-  
dentenschaft in der Aula der Universität Dr. Schulz vor. 1800



### Abrechnung Dr. Dietrichs mit dem Mißbrauch der „Breßelreihe“

**Völkervergiftendes Fälscherwerk hinter der  
„Brettelreiheit“**

Die Weltpresse hat bereits Kriege  
auf dem Gewissen

**Moskau die Zentrale der Kriegsh.**

Dr. Dietrich erinnerte an die warnenden Rufe, die der Führer zu wiederholten Malen an die Welt gerichtet, in hene

## Reichstreifen des BDM.

## Filchners Aufenthalt unbekannt

[illegible]

## Appell der Politischen Leiter

Nürnberg ein Lichtermeer. Westbild (M)  
Der Führer nimmt vom Balkon des "Deutschen Hofes" aus den Fackelzug und Vorbeimarsch der 22 000 Politischen Leiter ab.

## Die Ansprache Dr. Lens

Sofort hörte die Herzen der Hunderttausende gelals er seiner Freude über die Kunde des WiederAusdruck gibt, Fast jeder Satz seiner Ansprach von Heilrufen und jubelnder Zustimmung begleitet Siegel auf das deutsche Vaterland findet ein geEgo. Die Lieder der Nation flingen auf und wegegeist mitgeteilt. Als sie verklungen sind, erneuert ein Sturm des Jubels und der Verehrung Führer empor und geleitet ihn weithin auf seine

— **Aus**  
lauflage  
ge DDA.  
ist noim  
schlums  
Reich un  
schen da  
sch über  
schen auch  
mehr eber  
DDA anj

— **Kein**  
n andersle  
parz im E  
Wartezje  
schellen d  
die Zeit z  
interlarte  
so kurz  
in die  
Reichsleitu  
starkte voll

— **Fest**  
en werden  
lich die  
schums" d  
i beruht  
im unvor  
und den  
Bflege des  
seine Tr  
wunder fle  
indet der  
(DDA) se  
hier im  
st aufser  
des Außer  
Vollmer  
e Schule.  
im "Tag  
der deutsh  
unde des  
Schnen u  
alb des  
Reichsang  
Außenber  
mit einbe  
mit dem  
die deu  
und daß  
unferer  
Schulen  
die in  
ihren W  
schen. So  
Feiern  
ung des  
Schulen  
Einflüsse  
sche Sch  
ule. Se  
in der g  
geringst  
eile ist



Friedrich Hegel, wor es, der sich als erster gegen Willkür wendete, wiewohl gegen seine ästhetischen Grundsatzformen, also gegen das Fellen und Unterwerfen, also wiederum gegen die innere mildthätige und selbstlose Sittlichkeit. Seine Forderung, die vellethenmoralischen und ethischen Werte einer schonungslosen Kontrolle und Analyse zu unterwerfen, wor es ihm veranlaßte, auch den Begriff des „Mildeheits“ unmittelbar fast zum Zerknirschung aller Wertung zu machen, ist bloßzustellen mit allen seinen Fehlern und Mängeln, mit seinen zerstörenden und vernichtenden Elementen. Das Melchior aber schon mit genialster Einsicht erkannt hatte, das beginnt sich jetzt in unserer Zeit zu verwirklichen: daß wir die vellethenmoralischen Werte des großen Willkür wie auch mitten im Alltag verwirklichen, daß sie von jedem Volksgenossen zumindest nachgeahmt werden und damit die Voraussetzung geschaffen wird für eine Umwertung aller, überlebter Werte in vernünftigen Sinne.

— **Auslanddeutsche Not.** Unserer heutigen Gewandlung liegt eine Sonder-Nummer bei, auf die die W.D.A. Gruppe ganz besonders aufmerksam macht. Es ist notwendig, daß wir an dem Kampf unseres Augenblicks den größten Anteil nehmen, und daß wir hier auch unsere Pflicht erkennen, geschlossen hinter den Kampf da draußen zu stehen. Möge der vorliegende Kampf über den Selbstbehauptungskampf der Substanten auch hier in Spangenberg viele veranlassen, sich mehr ebenfalls dem volksdeutschen Kampfgemeinschaft anzuschließen.

— Seine Wartezeit für Parteianwärter. Ent-  
sprechend den Mitteilungen stellt Reichsfachmeister  
auch im Münchener „Börsigen Beobachter“ fest, daß  
die Wartezeit für Parteianwärter nicht besteht. Sämtliche  
Mitglieder der Partei jenseits gehalten, darauf hinzuwirken,  
daß die Zeit zwischen der Ausstellung der gelben Partei-  
karte und der Ausbändigung der roten Mitglieds-  
karte so kurz wie möglich ist. Diese Zeit werde in der  
Regel nicht mehr als sechs Monate betragen. Die Auf-  
nahme in die Partei werde durch Ausbändigung der von  
Reichsfachmeister der NSDAP ausgeteilten roten Mit-  
gliedskarte vollzogen.

**Fest der deutschen Schule.** Am 18.—19. Sept. werden im gesamten Reichsgebiet vom VDA wie-  
derlich die Feiern anläßlich des „Tages des deutschen  
Volks“ durchgeführt. Von neuem wollen wir uns  
bewußt werden, daß die Wurzeln unserer Kraft in  
dem unverfälschten Volkstum liegen. Für die Erneue-  
rung und den Aufbau unseres Gesamtvolkes spielt daher  
das Volkstum eine ausschlaggebende Rolle.  
Die Pflege und Erhaltung unseres deutschen Volkstums,  
eine Träger nicht innerhalb der Reichsgrenzen leben  
weit sie Bürger eines fremden Staates geworden  
findet der Volkssinn für das Deutschtum im Aus-  
VDA seinen Einsatz. Seine Erwachsenen-Gruppen  
hier im Reich eine Kampfgemeinschaft, die durch die  
Tat auf der äußersten Opfer fortlaufend Mittel zur Erhal-  
tung des Auslanddeutschtums bereit stellt. Eines der wich-  
tigsten Merkmale des Deutschtums in aller Welt ist die  
Schule. So ist es eine Selbstverständlichkeit, daß  
im „Tag des deutschen Volkstums“ gleichzeitig das  
„Fest der deutschen Schule“, der deutschen Schule in aller  
Feier wird. So wie wir Erwachsenen in der  
unseres „Tages des deutschen Volkstums“ uns zu  
Söhnen und Töchtern unseres Volkes betennen, die  
als des Reiches auf der Erde wohnen und nicht  
Reichsangehörige sind, so wie wir diese 30 Mil-  
liarden Auslandsdeutsche vorbehaltslos in unsere Volksgemein-  
schaft einbeziehen, so will auch unsere reichsdeutsche  
mit dem „Fest der deutschen Schule“ betunden, daß  
die deutsche Schule im Ausland fest zusammen-  
und daß sie für die Erhaltung der deutschen Schule  
unserer Grenze jederzeit einfaßbereit ist. Schon an  
Schulen des Reiches bestehen „VDA-Schulgemein-  
schaften“, die in der Form eines „VDA-Kameradschafts-  
nach ihren Willen zur Einfaßbereitschaft zur Tat we-  
gen. So wird denn auch im Mittelpunkt der dies-  
jährigen Feiern des „Festes der deutschen Schule“ die  
„VDA-Kameradschaftsopfers“ an vielen  
Schulen des Reiches stehen als Zeichen des ein-  
stehenden der reichsdeutschen Schule für die aus-  
ländische Schule.

Stle. Schon öfters berichteten wir über Verkehrs-  
in der gefährlichen Kurve innerhalb unseres Ortes.  
in geringsten Niederschlag ist die Kurve eine Ge-  
quelle für jeden Kraftfahrer. Nachdem erst kürzlich

ein Personenwagen von seiner Haltestelle abkam und auf ein Anliegergrundstück geriet, wäre es jetzt demnach einem schweren Diebstahlsfall gekommen. Ein mit Schilfdeckeln besetzter Omnibus aus Oberlausitz blieb in der Kurve mit einem Personenwagen zusammen. Während der Omnibus schwer beschädigt wurde, so daß er abgeklepelt werden mußte, konnte der Personenwagen die Fahrt fortsetzen. Als ein großer Mist muß es bezeichnet werden, daß sämtliche Kinder ohne Verletzungen davonkamen. Sie traten mit der Hand die Heimreise an.

**Feldberg.** Auf dem Wochenmarkt am Königsplatz in Kassel wurde festgestellt, daß ein hiesiger Händler beim Vergraben von Landbutter die Waagschale zum Nachteil der Käufer mit feuchtem Papier beschwerte. Das Papier hatte ein Gewicht von 18 Gramm. Wegen des Händlers wurde Anzeige erstattet.

**Schmerzen.** Ein traglicher Unglücksfall ereignete sich in unserem Dorfe. Der Gastwirthssohn des Kornhauses fand zur Mitternacht bereit im Schuppen. Während der Fahrt noch draussen beschäftigt war, trat der Missethäter verstellend auf einen Debel und legte dadurch das Fahrzeug in Mitleidenschaft. Zwei hinter dem Wagen spielende Kinder des Zimmermanns Franz wurden gegen die Mauer gestößt. Der achtjährige Knabe wurde getödtet, während sein älterer Bruder eine schwere Verwundung davontrug.

**Niederkaufungen.** Ein mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg befindlicher 30-jähriger Arbeiter aus Landwehrhagen wurde von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleubert. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und Kopfverletzungen und mußte in bewußtlosem Zustande in das Städtelrankenhaus Kassel transportiert werden.

18. und 19. September: Fest der deutschen Schule  
und Tag des deutschen Volkstums

**Raffel.** Einen ehrenvollen Auftrag erhielt der deutsche Meister im Saalradkutschfahren, der Saalradsporthverein „Blottweg“ Raffel-Rothendilmsb., der eingeladen wurde, in den Tagen vom 10. bis 13. September in der Röß-Stadt in Nürnberg sein Programm vorzuführen.

**Kassel.** Als ein Arbeiter nach schwerer Arbeit in seine Wohnung zurückkehrte, mußte er die betriebliebe Feststellung machen, daß gemeine Diebe seine Wohnungsumherkriechen und aus einer in einer Kammer aufbewahrten Kassetten 80 RM herausgeholt hatten. Leider hatte der Geschädigte den Verbrechen dadurch die Arbeit erleichtert, daß er die Schlüssel zu den Verbehältnissen stecken gelassen hatte.

**Bierenberg.** In der Nähe unseres Ortes verlief eine 33jährige Frau auf einer abschüssigen Straße die Gewalt über ihr Fährad und kam zu Fall. Die Bedauernswerte wurde später mit schweren Gesichtsverletzungen und einer Gehirnerschütterung aufgefunden. Sie wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

**Marburg.** Infolge eines nicht abgeschalteten elektrischen Bügeleisens entstand in der letzten Nacht in der Oberstadt ein Brand. Schnelles Eingreifen der Feuerwehr verhinderte ein weiteres Umsichgreifen des Feuers auf die anschließenden Häuser der Weitergasse. Ein vom Feuer überfallener Hausbewohner erlitt Brandverletzungen.

**Marburg.** Ein schmerzter Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in der Frankfurter Straße. Ein sieben Jahre alter Schüler, der in achtsamer Weise den Fahrdamm überqueren wollte, wurde von einem mit übermäßig Geschwindigkeit fahrenden Motorrad erfasst und zu Boden geschleudert. Dem Jungen, der noch ein Stück mitgeschleift wurde, erlitt einen schweren Schädelbruch, einen Arm- und einen Beinbruch und starb, als er zum nächsten Arzt gebracht werden sollte.

**Beudorf** (Walbed). Der Bauer Frese war mit seiner Frau damit beschäftigt, Luzerne einzufahren. Auf dem Nachhauseweg scheute das Pferdsgespann vor einem vorbeifahrenden Lastwagen und raste mit dem vollbeladenen Wagen den Stallungen entgegen. Frau Frese stürzte von dem Wagen. Bei dem Sturz zog sie sich schwere Verletzungen zu, an deren Folgen sie nach kurzer Zeit im Krankenhause starb.

**Bauterbach.** Der Standortälteste der Garnison Büdingen und Kommandeur des dortigen Bataillons, Oberstleutnant Theurich, ist bei einer Dienftsahrt auf der Straße von Ulrichstein nach Stumpertenrod tödlich verunglückt. Sein Adjutant, Oberleutnant Pastor, wurde bei dem Unfall schwer verletzt. Er wurde in das Krankenhaus nach Schotten gebracht.

**Bauterbach.** Einer verheerenden Feuerbrunst fielen am Donnerstagsmorgen das Anwesen des Bauern Karst Gilsbrand in Grunigenau zum Opfer. Der Brand, der in der Scheune entfiand, griff trotz tatkräftiger Betämpfung durch die sofort alarmirte Feuerwehre auf die übrigen Gebäude über und legte in kurzer Zeit das ganze Anwesen in Asche. — Verbrannt sind mit der Scheune sämtliche gedroschenen und ungebrochenen Getreidekörre, ferner eine Anzahl landwirthschaftlicher Maschinen und Geräte, so u. a. ein neuer fahrbarer Breitdreher, zwei Mähmaschinen, ein Molor, zwei Wagen ufm. Zuerst bald kurzer Zeit wurde auch das Wohnhaus von dem Feuer ergriffen und stand rasch in Flammen, daß sich nichts von dem Mobiliar gerettet werden konnte. Die Ursache des Brandes ist zu klären noch ungelärt. Der Schaden ist groß und für den Besitzer umso härter, als er dem Vernehmen nach nur gering versichert ist.

**Frankfurt a. M.** In der Nacht zum Mittwoch wurden von Beamten der Bahnpolizei zwei junge Vurken angeblich aus der Gegend von Magdeburg stammen auf dem hiesigen Bahnhof angehalten. Hierbei erhob sich einer von ihnen mit einer Pistole, die er in der Tasche versteckt bei sich trug. Ueber den Grund zur Tat ist noch nicht näheres bekannt.

Die Septembersonne der Zeitfrucht bringt  
gerum in Wort und Bild das schöne Deutschland, seine  
unde glückliche Menschen. Sie spricht auf jeder Seite  
dem Geist der neuen deutschen Zeit. Man spürt auf je-  
dem Blatt die Kraft der neuen Lebens, flackernd  
und Kraft. Das Tiefbild mit dem stolzen Nachbar  
— die Eingangsseiten alle deutsche Kultur — Wärsch-  
stollenen — sehen im Feldern Nürnberg, Gedichte, Auf-  
den und führen uns auf das Land, zum Vauern,  
rufen — Feld. Man glaubt Erde, Ernte und Vögen zu  
sehen. Alles hilft ernten: Hühner, und KRA-Venture.  
renterländerinnen machen die Hausfrauen viel zur Ver-  
nisse — Heiligen Erbhof-Erbelungsbildern und trohen  
fließ/Gewächsern liegt im Bild das gesicherte Brot.

Es saßen viele Wäldericht auf dem Gau Magdeburg  
anhalt / Alles Vrot für des Volkes Ernährung / Die  
neubildung deutschen Boverntums als national-  
sozialistischer Arbeit / Die schlesische Landtschaft / Die schwe-  
dende Jugend - der Garanti deutscher Ewigkeit / Die schwe-  
den / Wäldern - das schöne Nordenland / Auch  
für unser Erzegebige sorgte die GEM. / Längens Jugend  
im Reich der Deutschen / Der Pönnertage - (eine nie-  
derliche) (schlechte) / Eine plumbale Sache / Verführung  
au deutschem Volk / Was geben wir unseren kleinen  
Kindern / Der Mischelstoff auch für die Jünglinge (eine Wirt-  
schaftsschule für die Hausfrau und die Mutter).  
Die Welt ist ein großes Deutschland \* ist ein „hohes Lied“  
des deutschen Volks.

Feierstunde im Lager Langwasser.

In Gegenwart sämtlicher im H.-Lager Rangwaffe liegenden H.-Einheiten, 52 000 frischen, braungebrannten Jungen der H. und des Jungvolks aus dem ganzen Reich, fand auf dem Fahrenberg des Lagers die Weihe von 104 Banner und Jungbannfahnen durch Reichsjugendführer Waldur von Schirach statt.

Auf der großen Wiese vor dem Fahrenbügel siehe Kopf an Kopf die Jungen aus allen Gauen des Reiches. Während die Jungen „Lobt an Gerecht!“ antworten, entrollen sich die neuen „Fahren für die in diesem Jahr neuauftretenden Dämme. Reichsjugendführer Walbur de Schlicht weiß in der Weherede darauf hin, daß alle Zukunft die neuen Banner der deutschen Jugend an Reichsjugendleiterungen inmitten der Lagergemeinschaft ihre Weihe durch das Tuch erhalten sollen, das einst euer Herbert Norck durch sein Blut zum erhabenen Symbol gemacht habe. Der Abordnung der kämpfenden Jugend Spaniens, die dieser Weihe bewohnte, winkt der Reichsjugendführer Kraft für den Kampf, den sie kämpfen habe für den großen Staatseid Franco, der die Sympathie des ganzen deutschen Volkes im Kampf gegen den Völkthögenismus bestie.

Während der Reichsjugendführer jede Fahne einzeln mit der Herbert-Norkus-Fahne berührt und weicht, schreien die Jugendlichen über den weiten Platz das gemeinsam gesungene Lied „Nun laßt die Fahnen fliegen“. Mit einem breiten Siegesheiß auf den Führer und gemeinsamem Lied „Vorfürs, normwärts“ wird die Feierstunde abgeschlossen.

Zu Tode geurtheilt. Zwei junge Männer aus Reife

Zu Tode geurtheilt. Zwei junge Männer aus Neisse rieten auf der Straße in einen Streik, in dessen Verlauf 17jährige Fischerlehrling Habel eine heftige Dreifach hielt. Er führte danach gegen die Umrahmung einer Fensterheische und brach ihr zusammen. Der Vater, ein 40 und zwanzigjähriger, hatte zunächst die Flucht ergriffen, w dann aber von der Polizei verhaftet.

Heuschrecken in Wolhynien. Die ostpolnische Woiwode Wolhynien ist von Heuschrecken befallen worden, die eine Fläche von 1000 Hektar mit Baumbestand und Hackfrüchten vollständig vernichtet haben.

Der Schwere Grubenunglück in Japan. Eine durch Grubenexplosionen ereignete sich in einem Kohlenbergwerk Provinz Fukuoka auf der südjapanischen Insel Kjusiu. Die reichen Vorkommen wurden in der Grube von der Explosion getroffen und verschüttet. Es wurden bereits über 10 Tote geborgen. An der Rettung der übrigen Verschütteten wird zweifelt, da sich die Rettungsarbeiten durch neue Gaseinschlüsse sehr schwierig gestalten.

Breslau, 11. September. In einem Sanatorium des

Breslau gelegenen Influenzortes Übernagt wurden auch Staatspolizei schwere Fälle von Massenhande aufgebeidet der Anstalt, die von dem jüdischen Arzt Dr. Verliner geleitet war und die im wesentlichen aus Juden bestand. Demnächst ausgedient wurde, haben sich jüdische Patienten wiederholt beweidet, dass Verliner noch dadurch Vorhieb geleistet, er eine Anordnung herausgegeben hatte, wonach ardische Stern verpflichtet waren, in den Zimmern jüdischer Patienten zu nächtigen. Der verbeherische Arzt hat nach der Aufbe der Verleislungen Selbstmord verübt. Von den jüdischen teierten wurden mehrere verhaftet und werden sich dem vor Gericht zu verantworten haben.

Die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung

Verbilligung der Speisefette und zur Regelung des Zuges von Konsummargarine für die minderbemittelte Bevölkerung werden in den Monaten Oktober, November und Dezember 1937 fortgesetzt. Die Fettverbilligungsscheine enthalten, wie bisher, sechs Reichsverbilligungsscheine. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen können die Fettverbilligungsscheine in Zukunft auch Einkauf von mindestens  $\frac{1}{4}$  Kilogramm Seesfisch-Räucherwaren in Zahlung gegeben werden.

Die auf die Margarinebezugsheine entfallende  
summarginare ist von  $1\frac{1}{2}$  Kilogramm auf 2 Kilogramm  
im Vierteljahr erhöht worden. Des weiteren ist die  
gabe von Zusatzscheinen vorgelesen.

[illegible]



## Sonderkonferenz ist überflüssig

Die Antwort auf die Einladung nach Nyon.

Die britische und die französische Regierung haben am 6. September einer Reihe von Regierungen, darunter auch der Reichsregierung, eine Einladung geschickt zu einer Konferenz, die am 10. September in der Nähe von Gené zusammenzutreten und über Maßnahmen zur Beseitigung der letzten im Mittelmeer hervorgebrachten Schwierigkeiten beraten soll. Die Reichsregierung hat in ihrer Antwort betont, daß sie selbstverständlich jeden Versuch, die durch den Bürgerkrieg in Spanien verursachte Unruhe im Mittelmeer zu beseitigen, begrüßt, und daß sie sich freuen würde, wenn es gelänge, zu diesem Zweck zwischen den beteiligten Mächten eine Verständigung über gemeinsame zu ergreifende Maßnahmen herbeizuführen.

Gleichzeitig hat die deutsche Antwort aber daran erinnert, daß die Reichsregierung, als sie vor wenigen Monaten bereits mit einer ähnlichen Initiative hervortrat, bei der britischen und der französischen Regierung einer Lösung begegnete, die für sie wenig ermutigend ist, Vertrauen in neue kollektive Abreden auf diesem Gebiet zu setzen.

Schließlich ist damals nach dem folgenreicheren Ueberfall auf das deutsche Panzerkreuzer „Deutschland“ zu einer bindenden Vereinbarung über die Behandlung solcher Fragen gekommen war, haben sich die britische und die französische Regierung nach dem gleich darauf folgenden Torpedoenstrich auf den deutschen Kreuzer „Leipzig“ bekanntlich nicht dazu entschließen können, der Reichsregierung gegenüber auch nur ein Minimum von Solidarität zu zeigen.

Bei der Stellungnahme der Reichsregierung konnte ferner die Tatsache nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Sowjetregierung es für richtig gehalten hat, in diesen Tagen wegen gewisser Vorfälle im Mittelmeer unbedeutende Anstrengungen gegen die italienische Regierung zu erheben und weitgehende Forderungen daran zu knüpfen.

Die Reichsregierung pflichtet der italienischen Regierung darin bei, daß dieser nicht zugestimmt werden kann, sich an einer Sonderkonferenz der geplanten Art zu beteiligen, solange der durch die Rote der Sowjetregierung verursachte Zwischenfall nicht eine befriedigende Lösung gefunden hat. Trotz aller dieser erschwerenden Umstände hat aber die Reichsregierung den Versuch, durch gemeinsame Beratung zu einer Verständigung der Lage zu gelangen, nicht verweigern wollen. Sie hat deshalb im Einvernehmen mit der italienischen Regierung vorgeschlagen, an Stelle der Einberufung einer Sonderkonferenz den Londoner Nicht-Einmischungsausschuß mit der Angelegenheit zu beauftragen, dessen Arbeitsgebiet aufs engste mit den hier in Rede stehenden Fragen zusammenhängt, und dessen Organisation die Möglichkeit bietet, bei allseitigem guten Willen schnell zu einer Regelung zu gelangen.

## Italiens Ablehnung

Die den Geschäftsträgern Englands und Frankreichs überreichte italienische Antwort ist, wie zuverlässig verlautet, in bezug auf die Teilnahme an der geplanten „Mittelmeerkonferenz“ negativ gehalten.

Italien macht aber in seiner Antwort den Gegenversatz, die Behandlung der zur Erörterung gestellten Fragen dem Nicht-Einmischungsausschuß zu überweisen, in dem bekanntlich auch Vortrags vertreten ist, daß viele andere Staaten zu der Mittelmeerkonferenz nicht eingeladen wurde.

## Ein schlechter Anfang

Keine Lösung der Mittelmeerkonferenz ohne Italien.

Die ausgedehnten Besprechungen zwischen dem englischen Außenminister und seiner Begleitung und den verantwortlichen französischen Regierungsmitgliedern haben zu dem Beschluß geführt, trotz der Nichtbeteiligung Deutschlands und Italiens nach Nyon zu gehen und dort einen Plan für die Sicherung der Handelschiffahrt im Mittelmeer aufzustellen. Der Plan soll anschließend den nichtbeteiligten Mächten zur Annahme oder zur Kenntnisnahme unterbreitet werden.

Ab Montag, den 13. September, empfehle ich meine neu eingerichtete

## Obstkellerei

mit neuer moderner Mühle mit Kraftbetrieb für Wein, Süßmost geklärt und ungeklärt in Flaschen.

**Obstkellerei Siebert**

Oberdorfer / Seit 1929

## Kontursverfahren

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Georg Mohr in Spangenberg, Inhaber der Firma G. Mohr, daselbst, ist infolge eines von dem Gemeinsschuldner gemachten Vorschlags zu einem Vergleich Vergleichstermin und Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen

auf Dienstag, den 28. September 1937, vorm. 9 1/2 Uhr

vor dem Amtsgericht in Spangenberg, Zimmer 3, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigers sind auf der Geschäftsstelle des Kontursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Spangenberg, den 8. September 1937.

Das Amtsgericht.

Man betont in gutunterrichteten Kreisen, daß Frankreich und England auch allein fort genug seien, um gegenwärtig die Freiheit der Meere zu garantieren. Andererseits ist man sich auch darüber klar, daß die beschriebenen Maßnahmen eine sehr heisse Lage schaffen können und daß deshalb mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden muß.

In der Pariser Presse wird angegeben, daß die Konferenz von Nyon ohne die Anwesenheit Deutschlands und Italiens nicht den Wert und auch nicht die Wirksamkeit haben wird, die man ihr zugedacht hatte. Die Mittelmeerkonferenz, so schreibt das „Journal“, habe sich vollkommen geändert, da Deutschland und Italien nicht an der Konferenz teilnehmen. Es besteht nicht mehr die Möglichkeit der Schaffung von verbodenen Zonen und einer genauen Aufstellung der im Mittelmeer vorhandenen U-Boote. Die Überwachung müsse ohne die Beteiligung Sowjetrußlands durchgeführt werden, zumal man Moskau schon von der Beteiligung an der Kontrolle ausgeschlossen habe, als die politische Atmosphäre noch nicht so stark mit Elektrizität geladen war, wie jetzt.

England und Frankreich würden eine sehr heisse Partie zu spielen haben. Die Torpedierung der Konferenz durch Sowjetrußland habe das hauptsächlichste Ziel von Nyon zunichte gemacht, nämlich die Möglichkeit einer politischen Annäherung der Westmächte.

Der „Jour“ setzt sich sehr skeptisch und erklärt, man dürfe sich nicht zu großen Illusionen hingeben über die Möglichkeit, die in Nyon zu fassenden Beschlüsse später von Deutschland und Italien annehmen zu lassen. Der „Matin“ warnt davor, Beschlüsse zu fassen, die als politische Maßnahme gegen die eine oder andere Macht ausgenutzt werden könnten. Es wäre vielleicht sogar am besten gewesen, wenn man ganz auf die Konferenz von Nyon verzichtet hätte.

## Enttäuschung in London

Die abtönende Antwort Deutschlands und Italiens auf die englisch-französische Einladung zur Mittelmeerkonferenz hat in London Enttäuschung hervorgerufen, aus der die Blätter keinen Hehl machen. Man nimmt an, daß die englische Abordnung jetzt ihre Vorschläge in fast abgeänderter Form vorbringen wird. Gleichzeitig wird die Hoffnung ausgedrückt, daß Deutschland und Italien sich den Maßnahmen, die auf der Mittelmeerkonferenz etwa zustande kommen, später anschließen.

Der englisch-französische Plan wird nach der „Daily Mail“ folgende Maßnahmen enthalten: Schutz der Handelsrouten im Mittelmeer durch Zerstörung verschiedener Mächte, die in Zirkeln in Räumen von 50 Meilen aufgestellt werden; 2. Anweisung an die Handelschiffe, sich an gewisse Routen zu halten; 3. Vereinfachung der englischen und französischen Kriegsschiffe, auf Wunsch die Handelschiffe anderer Nationen zu schützen; 4. Vereinfachung Englands und Frankreichs, weitere Kriegsschiffe ins Mittelmeer zu entsenden. — Es werde betont, daß keine Rede davon sein könne, einen neuen Plan in Kraft zu setzen, bevor Deutschland und Italien zur Zustimmung vorgelegt worden sei. Die britischen Vertreter würden ihr Ausherkommen, um Sowjetrußland daran zu verhindern, seine Sabotageaktionen fortzusetzen und Anschuldigungen gegen Deutschland und Italien zu erheben.

Auch die „Morning Post“ befaßt sich mit der Ablehnung Deutschlands und Italiens. Moskau habe die Absicht verfolgt, Deutschland und Italien von der Konferenz auszuschließen, sich in die Gesellschaft der beiden Westmächte einzuschließen und damit einen Keil zwischen diese und die autoritären Staaten zu treiben. Weder England noch Frankreich hätten aber in irgendeiner Weise geneigt, sich an diesem bösen Manöver zu beteiligen, sondern sie seien im Gegenteil tief enttäuscht über den Versuch Moskaus, sie mit Deutschland und Italien in Schwierigkeiten zu bringen zu wollen. Es könne aber kaum geleugnet werden, daß England und Frankreich, indem sie an der Mittelmeerkonferenz teilnahmen, sich der Verschuldung aussetzen, offenen Auges in die von Moskau aufgestellte Falle hineinzupazieren. Die Konferenz hätte weniger Befriedigung ausgelöst, wenn man Sowjetrußland einfach ausgeschlossen hätte, um die Beteiligung Deutschlands und Italiens zu erleichtern, deren Anwesenheit viel wichtiger sei als die Sowjetrußlands.

Nicht nur zur Erleichterung der Arbeit für die Stadt, sondern auch insbesondere zur Annehmlichkeit für die Abnehmer von Wasser und Licht, hat die Stadt die monatliche Einziehung des Wasser- und Lichtgebührens durch einen besonderen Boten eingeführt. Diese Maßnahme hat sich bewährt. Es gibt aber auch noch einige Unzulänglichkeiten, welche glauben, ein für allemal aus der Reihe tanzen zu müssen. Sie bezahnen entweder überhaupt nicht oder erst, nachdem der Stromableser manche vergeblichen Wege gehabt hat. Ich habe die Stadtliste angewiesen, mir die Säumnisse jeweils zu melden, damit sie zur Einhaltung der Zahlungstermine angehalten werden. Die Stadt kann ihren Verpflichtungen gegenüber dem Ueberlandwerk usw. nur nachkommen, wenn sie selbst zur rechten Zeit bezahlt wird.

Spangenberg, den 9. September 1937.

Der Bürgermeister.

J. V.: Siebert.

## Druckfachen

aller Art liefert

**Hugo Munzer**

Buchdruckerei — Fernruf 127

Verlag der Spangenberg Zeitung

Gefunden: Schlüsselring mit Schlüssel

Ortspolizeibehörde

## Eröffnung der NS.-Kampfspiele

Der Führer legt den Grundstein zum Deutschen Stadion. In einem Festakt zum Mitteleuropäischen Kampfsporttag durch den Führer die Grundsteinlegung zum Deutschen Stadion, einer der künftigen Sportstätten des Nationalsozialismus, vollzogen und zugleich die ersten sozialistischen Kampfsportspiele, die zum ersten Male im Jahre zum Austrag kommen, eröffnet.

Das neue Stadion liegt etwa auf der Höhe des alten Stadions, jenseits der Großen Straße, die von dem alten Stadion über den Dogenplatz und den Dogenplatz führt. Vom Märzfeld aus gesehen, liegt im Südwesten der Stadt der Reichsportplatz, der im Jahre 1936 zum ersten Male zum Austrag kommen wird. Am anderen Ende des Reichsportplatzes befindet sich das neue Stadion, das zum ersten Male zum Austrag kommen wird. Am anderen Ende des Reichsportplatzes befindet sich das neue Stadion, das zum ersten Male zum Austrag kommen wird.

Der Stabschef meidet dem Führer die Teilnahme an den ersten sozialistischen Kampfsportspielen, die zum ersten Male im Jahre zum Austrag kommen, eröffnet.

## Stabschef Luge

Er verließ erst darauf, daß vor noch nicht einmal einem Jahr der Führer den Befehl zur Durchführung der NS.-Kampfsportspiele gegeben habe. Heute stehe bereits die zweite sozialistische Kampfsportspiele bereit. Wenn heute mit dem ersten sozialistischen Kampfsportspielen begonnen werde, dann werde darin die SA, die Anerkennung des Führers für die schon geleistete Arbeit und die Verpflichtung für die Zukunft, alle Kräfte einzusetzen. Auf dem Parteitag der NSDAP der Führer den Weg des deutschen Menschen von der Jugend bis zum hohen Alter aufgezeigt, hier stehe die erste soziale Nation, um Zeuge der Grundsteinlegung zu sein.

Die Kunde wird in die Höhle des großen Saals gelegt. Männer der SA und SS, die die ersten sozialistischen Kampfsportspiele, die zum ersten Male im Jahre zum Austrag kommen, eröffnet.

## Des Führers Wünsche

Run tritt der Führer an den Grundstein und vollzieht die Grundsteinlegung durch drei Hammerschläge, die er mit folgender Ansprache seinen Wünschen Ausdruck gibt:

## Deutsche!

In diesem geschichtlichen Augenblick, da ich nun den Grundstein zum Deutschen Stadion lege, erfülle ich drei heilige Wünsche:

1. möge das gewaltige Bauwerk selbst zum Ruhm und Stolz des Deutschen Volkes gelingen,  
2. möge es der ewige Zeuge sein einer im Nationalsozialismus geeinten Nation und eines mächtigen Reiches,  
3. möge es die deutschen Männer und Frauen für alle Zeiten ermahnen und hinführen zu jener Kraft und Ehre, die die höchste Ausdrucksform des Volks einer wirtlichen Freiheit sind.

Im Jahre 1937, dem Jahre der Nationalsozialistischen Kampfsportspiele, die zum ersten Male im Jahre zum Austrag kommen, eröffnet.

Zu gleichen Augenblick, da der Führer die ersten sozialistischen Kampfsportspiele, die zum ersten Male im Jahre zum Austrag kommen, eröffnet.

Im letzten Ziehungstage der Hauptklasse der 42. Versteigerung der Reichsbank für die ersten sozialistischen Kampfsportspiele, die zum ersten Male im Jahre zum Austrag kommen, eröffnet.

## Das Große Los gezogen

Am letzten Ziehungstage der Hauptklasse der 42. Versteigerung der Reichsbank für die ersten sozialistischen Kampfsportspiele, die zum ersten Male im Jahre zum Austrag kommen, eröffnet.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 12. September 1937

16. Sonntag nach Trinitatis

Rollekte für Gefangenen-Fürsorge

Gottesdienst in:

Spangenberg:

Vormittags 10 1/2 Uhr: Pfarrer Sauer-Mörshausen

Elbersdorf:

Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Sauer-Mörshausen

Schnellrode:

Vormittags 10 Uhr: Vespertagesdienst

Nachmittags 3 Uhr: Volksmissionenfest in Weidelsdorf

Pfarrbezirk Mörshausen: Pfarrer Höhnert

Kirchliche Vereine

Dienstag abends 8 Uhr: Evangel. Jugendchor in Pfarrhaus I

Freitag abends 8 Uhr Stadtkirche: Vortrag von J. A. Breas, Überarbeiteter des Jerusalemvereins, über die „Missionen der evangelischen Kirche an der Weltbevölkerung im heiligen Land“.

## Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag, den 12. September 1937: Dr. Raiser

## Reklame

ist noch immer der beste Weg zum Erfolg

Versuchen Sie es selbst und inserieren Sie in der

**Spangenberg Zeitung**







überlegen!"



[illegible]

Das äußere Zeichen für den materiellen Zusammenbruch  
der deutschen Landwirtschaft war eine Verjüngung, die  
im Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1932 um jährlich etwa  
10 Millionen RM. bis auf nahezu 13 Milliarden angestiegen.  
Der Erlös landwirtschaftlicher Produkte wurde ohne  
Rücksicht auf die naturgegebenen Grundlagen von der Spekulation  
der jüdischen Börsenmänner bestimmt.

Zunächst wurde durch das Reichserbhofgesetz der Grund und Boden aus dem freien Spiel der Grundbesitzer herausgeholt. Es fand heute in nahezu 700 000 Hektar das Reichserbhofgesetz gebunden und damit der Zerschlagung und Verschwendung entzogen. Zur gleichen Zeit wurden die Lebensmittel durch die Markordnung einer den nationalpolitischen Notwendigkeiten des Volkes dienenden Regelung unterworfen.

Es mag auch sein, daß man in Argentinien den Mais verkauft, um den Preis stabil zu halten; es mag auch gehen, daß man in den Vereinigten Staaten die Anbaufläche für Weizen durch staatliche Maßnahmen zwangsweise verringert, um den Preis für Weizen stabil zu halten. Tatsächlich sind ja auch in der Welt im Jahre 1933 568 000 Waggons Getreide und 28 Millionen Doppelzentner Fleisch vernichtet worden, um die Preise, praktisch um die Fiktion des Liberalismus aufrechtzuerhalten.

Das deutsche Volk ist ein Volk ohne Raum. Für uns ist das Problem deshalb genau umgekehrt. Den landwirtschaftlichen Markt in Deutschland dem freien Spiel der Kräfte überantworten, hieße eine dauernde Preißteigerung entfeßeln, d. h. ein Chaos auf dem Lebensmittelmarkt herbeiführen.

Es zeigt sich, daß die Zahl der deutschen Bevölkerung innerhalb des Reichsgebietes seit 1933 sich um etwa 1 Million vermehrt hat. Diese Zunahme ist auf die Zunahme mit der weiteren Aufgabe, daß sieben Millionen Arbeitslose wieder in den volkswirtschaftlichen Arbeitsprozeß eingegliedert wurden, hat eine erhebliche Steigerung der Verbrauchsfruchtbarkeit bewirkt. So ist der Anstieg; u. a. Brotgetreidebäuer seit 1932 um 10 v. H., Getreide, bei dem 13 v. H., bei Fleisch um 10 v. H., bei Gemüse um 10 v. H. und bei Seefischen um 43 v. H.

Die Steigerung der Verkaufsziffern kommt damit der  
 Förderung der Erzeugung unmittelbar zugute. Auf dem Ge-  
 biet der Anwendung von Kündigungen liegt der Verbrauch von  
 Stidstoff von 1933 bis zum Düngejahr 1935/36 um 40 v. H.;  
 auf dem bei Kali um 55 v. H. und bei Phosphorsäure um  
 50 v. H.; inzwischen ist er im Wirtschaftsjahr 1936/37 um  
 25 v. H. gesteigert worden. Diese Steigerung ist zum großen  
 Teil durch die eingeleitete Düngeintensifikation nachzu-  
 führen, die im Jahre 1933/34 im Vergleich mit dem Vorjahr  
 um 25 v. H. bedeutend gestiegen, so beim Stidstoff um 62 v. H. ge-  
 wesen ist. Das sind Steigerungsziffern, welche alle Länder-  
 der Welt vor vier Jahren als völlige Unmöglichkeit  
 annehmen konnten. Der Absatz der deutschen Landmaschinenindustrie  
 im Ausland im Jahre 1932/33 hatte einen Wert von  
 25 Millionen Reichsmark, im Jahre 1933/36 bereits  
 50 Millionen Reichsmark gestiegen.

**Preissteigerung** von anderen

Der Butterpreis lag in der Zeit seit 1933 in Kanada um 15 v. H., in Dänemark um 24 v. H., in den Vereinigten Staaten sogar um 33 v. H., während er in Frankreich allein in den letzten beiden Jahren um 27 v. H. gestiegen ist. In auf dem gleichen Stande zu halten.

Einheitsmarkt um 5 v. H., in Kanada um 44 v. H., in den Vereinigten Staaten um 60 v. H. und in Frankreich allein in den Jahren 1935 bis 1937 um 90 v. H. Ähnliche Vergleiche ließen sich für die Preise von Zucker, Kartoffeln und Weizen aufstellen.

Obwohl die Anbauflächen für andere Ackerfrüchte durch die Abnahme der Getreideerträge und die Verringerung der Viehhaltung verringert wurden, hat die deutsche Landwirtschaft gegenüber 1933 die Kartoffelernte um 10,5 % auf 2,5 Millionen Hektar vergrößert. Die Zuckerrüben ernte um 16 v. H., die Heuernte um 22 v. H., und die Zuckerrüben ernte um 41 v. H. gestiegen. Wir haben seit der Währungsreform den Füllungsraum der Futtertische um 720 v. H. erhöht. Die Zahl der Kar-

Aus deutschen Delphischungen wurden im Jahre 1933 3000 Tonnen Del gewonnen, im Jahre 1936 47 000 Tonnen Del, d. h. es wurde die Delproduktion um das 16fache gesteigert. Unser inbissfrier Bedarf an Fisch wurde im Jahre 1933 zu rund 13 v. h. im Jahre 1936 zu rund 61 v. h. aus der inländischen Erzeugung gewonnen. Die Bedienung unseres inbissfrier Bedarfes an Hanj betrug im Jahre 1933 rund 07 v. h., um im Jahre 1936 auf 124 v. h. gesteigert zu werden. An Wölle produzierten wir bei der Machtübernahme 4,7 v. h. und 1936 9 v. h. unseres Bedarfes.

So ist die Sicherung der deutschen Ernährung heute zu einer umfassenden Gemeinschaftsarbeit zwischen Erzeuger und Verbraucher, Bauer und Arbeiter, Stadt und Land geworden. Daß diese Gemeinschaftsarbeit alle bisherigen Spannungen in der Ernährung auszugleichen vermochte, ist der Erfolg, der durch den Nationalsozialismus geschaffenen Volksgemeinschaft

## Der Führer empfängt die Diplomatie

Der Führer betonte, daß der Reichsparteitag kein politisches Parteiveranstaltung, sondern ein nationales Fest des gesamten deutschen Volkes sei und als solcher gewertet werden müsse.

—

5½ Millionen der Arbeitslosigkeit entrißen!  
Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und V

Die Zahl der Arbeitslosen, die am 31. August 1937 nur noch 509 000 betrug, ist im Vergleich zur Gesamtzahl der Arbeitsverhältnisse und Angestellten gering. Die Arbeitslosen machten 2,5 v. H. aller Arbeiter und Angestellten aus. Von den 509 000 Arbeitslosen insgesamt fand 166 000 Arbeit nach. Es blieb noch eine große Zahl, die sich nicht mehr vollqualifizieren ließ. Diese Zahl, die bedauernd einfach als „Arbeitslos“ bezeichnet wurde, war im Laufe des Jahres 1937 auf 100 000 sinken konnte, zeigt deutlich, wie sehr die Zahl der Arbeitslosen sinken konnte. Die Zahl der Arbeitslosen betrug im August nur noch 50 000. An der Minderzahl waren alle Landesarbeitsämter beteiligt.

## Erbitterte Kämpfe in Ternoſt

Um Wuchang an der von Peking nach Süden führenden Eisenbahnlinie geht das erbitterte Gerede, daß starke chinesische Befestigungsanlagen weiter. Große Ueberschwemmungen erhöhen die Schwierigkeiten für Angreifer.

Am weiteren Verlauf der Kämpfe um die wichtige Tientsin-Peking-Bahn unternahmen die japanischen Truppen am Freitag früh um 6 Uhr nach schwerem Artilleriefeuer auf einer breiten Front längs des Tatu-Kanals einen großangelegten Angriff auf Waffang. Die Stadt wird von etwa 30 000 Chinesen verteidigt. Teils der 29. Armee, die durch Truppen der Zentralregierung ver-  
stärkt sind.

**Zunehmende Grönnung Moskau-Tafel**

Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes erklärte, daß die Beschlagnahme der japanischen Fischer-

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes wies erneut darauf hin, daß sich die Verhaftungen japanischer Staatsbürger in der Sowjetunion in der letzten Zeit stark gehäuft hätten. Besonders im nördlichen Teil Sachalins seien zahlreiche japanische Angestellte der dort bestehenden Öl- und Kohlenbergwerke festgenommen worden. Als Begründung sei dabei die Nichtbefolgung der Betriebsvorschriften angegeben worden. Es müsse auffallen, daß die Verhafteten nicht wie früher Selbststrafen, sondern ausnahmslos Freiheitsstrafen erhalten hätten. Der Volschastser in Moskau habe auch dagegen protestiert. Der Sprecher bezeichnete alle vom japanischen Volschastser vorgebrachten Fälle als ernst, besonders, wenn man darauf auf eine zunehmende antijapanische Einstellung der Sowjetbehörde schließen müsse.

Die Wahrheit über die U-Boot-Angriffe.

Im April dieses Jahres hätten die Sowjets die Balencia-Bolschewissen zwei U-Boote zur Verfügung gestellt. Diese Boote seien unverzüglich mit ihrer sowjetischen Besatzung in die rote spanische Flotte eingegliedert worden. Im Sommer seien diese beiden U-Boote durch andere aus dem Schwarzen Meer eingetroffene Boote ersetzt worden. Im Juni sei ein drittes U-Boot in Alicante unter dem Kommando von Kapitän Wassiljewa heimlich eingetroffen.

Die Torpedierungen im Mittelmeer gehörten zu einem wohlgedachten Plan.

## Anarchie in Alturien

ermordet.  
Ein Frontberichterstatter des nationalen Bau

Die Häuser und Wohnungen der wohlhabenden Familien seien sämtlich geplündert und die Wertgegenstände auf drei im Hafen liegende Schiffe verladen worden. Donnerstag seien, wie es in der Meldung des Freiberger Blattes weiter heißt, der sowjetrussische Kommandant von Gijon und ein sowjetrussischer General, in deren Händen die militärische Leitung gelegen habe, sowie eine große Anzahl Gefangener aus dem Baskenland und Santander von den Anarchisten ermordet worden.

Die Lebensmittelnappheit hat sich wesentlich  
schärft, da die Ladeninhaber ihre Geschäfte geschlossen  
ten und der Betrieb in den meisten Vädereien still ist.  
Die Anarchisten haben alle Dampfer, kleine und gro-  
ße sämtliche Fischerboote beschlagnahmt und üben  
scharfe Kontrolle aus, um jeden Nahrungsvorrat zu verei-  
nigen. In Gijón sind etwa 1000 Wohnungen beklündert wor-

Banzerschiff „Admiral Scheer“ lief am Freitag  
mittag in den Hafen der portugiesischen Hauptstadt L

von ein. Die deutsche Kolonie, an der Spitze Vertretung der Auslandsorganisation der Partei, bereitete dem deutschen Kriegsschiff einen begeisterten Empfang. Das Kriegsschiff wird einige Tage in Lifabon verbleiben. Vord befindet sich Komteradmiral Fißchel, der derzeitige Befehlshaber der deutschen Seestreitkräfte in den indischen Gewässern.





# Der heitere Alltag



## Gleich gegen gleich

Als Vessing als Bibliothekar in Bollenbühl lebte, hatte er eines Tages einen lebhaften Disput mit einem Hofbeamten, der sich in einen solchen Zorngeheiß hineinsteuerte, daß er schließlich ausrief: „Und ich verwerfe meinen Kopf, daß ich recht habe!“ — „Gemacht!“ sagte Vessing. „Ich lege meine ganze Briefstafel dagegen.“ Da der Hofbeamte meinte, daß Vessing nur selten über Geld verfügte, da er kümmerlich bezahlt wurde, erwiderte er ein wenig ironisch: „Ihre Briefstafel ist ja leer!“ — „Um so besser!“ sagte Vessing. „Dann werden wir ja gleich gegen gleich!“

Auri ist fünf Jahre.  
Auri zieht den Hund am Schwanz.  
„Aber Auri!“ rief die Mutter, „warum ziehst du denn den armen Hund am Schwanz?“  
Auri schaut unschuldig: „Ich halte ihn doch nur, Mutti — ziehen tut doch der Hund!“

„Morgens um halb fünf Gold im Munde“, sagte er und wählte ein Beispiel aus dem Leben, „ich habe einmal früh um sechs Uhr auf der Straße eine Briefstafel mit hundert Mark gefunden. Die hätte ich nie gefunden, wenn ich nicht so zeitig aufgestanden wäre!“ Der Schüler dachte nach. Dann sagte er: „Aber derjenige, der sie verloren hat, muß doch noch zeitiger aufgestanden sein, Herr Lehrer.“

## New York 1950

„Wo ist mein Mann?“  
„Zum Bierabend nach London geflogen.“  
„Propeller anwerfen! Ich fliege zum Feuerwerk nach Drepton.“

Er grübelte über einem Rechenexempel. Er ging in die unterste Klasse, und die Aufgabe war nicht übermäßig, aber er mußte doch seine Finger zu Hilfe nehmen. „Aber Hans“, tadelte seine Mutter, „du sollst doch nicht mit den Fingern rechnen — du sollst mit dem Kopf rechnen!“  
„Ach, Mama, ich habe ja man bloß einen Kopf!“

Die Mutter fragte den Jungen:  
„Hast du auch das Butterbrot brav mit dem Schwefelchen geteilt?“  
„Ja, Mama — ich habe ihr den größeren Teil gegeben.“  
„Wirklich, Rudi?“  
Rudi nickte: „Ja. Ich habe nur das bißel Butter gegessen, und sie hat das ganze Brot bekommen.“

Ein kleiner Pfälzer Junge wurde vom Hirschkorn erwischt, als er an verbotener Stelle angelte. Als er deswegen zu Protokoll gebracht werden sollte, wehrte er sich energisch und erklärte: „Ich hab' ja gar net angle wollen: ich wollt nur den Wurm (Wurm) schwimme(n) lerne(n).“

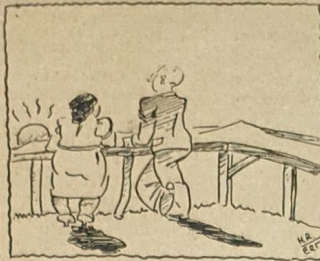
Abteilungsleiter eines Warenhauses, der eine Taschendiebin beobachtet: „Vielleicht bemühen gnädige Frau sich jetzt nach Abteilung 24. Dort gibt es wunderschöne Handtöcher, um die gestohlenen Sachen nach Hause zu tragen.“ (Die Woche.)

Kinder können Fragen gar nicht leiden. Und wenn sie im Stadtpark und im Sand spielen, sind ihnen die lieben Onkels auf der Bank herzlich unwillkommen.  
„Na, kleiner Mann“, rief der Mann im Park von der Bank, „was wirfst du einmal machen, wenn du erwachsen bist?“  
Der Bengel antwortete: „Genau so dumme Fragen an die Kinder stellen!“

## Intümer und Ueberraschungen



„Denken Sie, daß jemand Ihren Mantel klopft?“  
„Das kann man nicht wissen. Ihrer ist jedenfalls seit einer halben Stunde weg!“



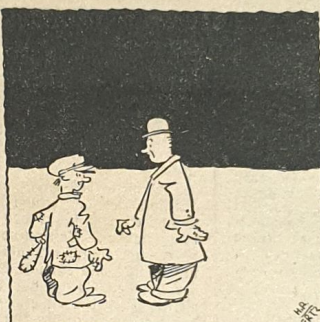
„So einen Sonnenaufgang könnte ich den ganzen Tag bewundern!“



Schlangentänzerin.  
„Glauben Sie, Herr Kollege, unter diesen Umständen würde ich auch tanzen.“



„Sagen Sie, ist der Umgang mit Schweinen nicht ungesund?“ — „I wo! Bis jetzt ist uns noch kein Schwein krank geworden!“



„Verzeihen! Haben Sie in der Nähe einen Polizisten gesehen?“ — „Mein!“ — „Dann her aus mit der Briefstafel!“

Strammbach fuhr Straßenbahn. Kommt mit dem Schaffner ins Gespräch. Der Schaffner klagt sein Leid. Er hat zehn Kinder. Er hat eine frange Frau. Das Gehalt ist klein. Das Leben ist hart. Strammbach hört gerührt zu. Endlich sagte er: „Wenn es Ihnen so schlecht geht, da will ich auch nicht so sein — hier haben Sie eine Mark — geben Sie mir noch fünf Fahrtscheine.“

„Ich habe hier eine Aufnahme sechs mal neun“, kam eine junge Dame ins Photogeschäft, „ich möchte sie auf Postkartenformat vergrößern lassen — aber ich hätte noch eine Frage.“  
„Bitte?“  
„Könnten Sie die Füße und den Mund so lassen?“

Die Gelehrten bemühen sich, das Atom zu zertrümmern.  
„Sie sollten es einfach in ein Paket stecken, Vorsicht! Verbrechen!“ darauf schreiben und es mit der Post verschicken.“

„Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen im Pelz auf die Bühne kommen. Die Szene spielt in Arkangelst mitten im Winter.“  
„Ich habe keinen Pelz,“ rief der Direktor.  
Aber ich habe mir zwei Paar Schuhe angezogen.“

Der kleine Fritz steht zum ersten Male einen Feg.  
Aufgeregt kommt er angelaufen:  
„Vati, Vati, dort drüben läuft eine Scheuerbüffel!“

## Die tüchtige Köchin

„Aber, Hanne, die Eier sind ja ganz hart! Ist denn keine Uhr in der Küche?“  
Hanne: „Das wohl, Madame, die aber zwanzig Minuten nach.“

Bled und Blud gehen spazieren.  
Da fällt der Bled in eine Kanalisation. Blud bückt sich und schreit in die Kanalisation:  
„Eben wollte ich dich darauf aufmerksam machen, daß da ein Loch im Pflaster war!“  
Bled schreit von unten herauf:  
„Das war gar nicht mehr nötig, ich war schon von allein gefunden.“

Der Führer führte die Herrschaften durch die ägyptische Abteilung des Louvre. Sie blieben vor einer Sphinx aus Stein stehen.  
„How extraordinary!“ sagte die Amerikanerin.

„Diese Sphinx ist schätzungsweise tausend Jahre alt!“ erklärte der Führer.  
„Es ist möglich, daß Moses sie schon gesehen hat.“  
„Moses?“ fragte die Amerikanerin.  
„Ich wußte gar nicht, daß der hierher aus Paris gekommen ist!“

„Na, wie sind Sie denn mit dem Wetter zufrieden?“  
„Danke, großartig! Es war immer noch weiter, seit ich es gekauft habe!“

Ballmeisterin.  
„Die Vera ist eine ebenso große Tennisspielerin wie Tänzerin.“  
„Ja, sie läßt keinen Ball aus.“

Bild hat großen Verger mit seiner Weib. Sie geht und geht nicht. Bild klagt Pod sein Leid.  
„Wirf sie an die Wand“, rät Pod, „dann geht sie.“  
Bild klagt Pod an: „Was? Dann geht sie?“  
„Bestimmt — taputt!“

„Sie machen ja ein so ärgerliches Gesicht?“  
„Da soll man nicht! Vor ein paar Minuten gab's hier auf der Straße einen lauten Streit zwischen zwei Herren. Eine sagte, er fühle sich beleidigt, der andere solle um Entschuldigung bitten, oder er könne eine Tracht Prügel.“  
„Und das hat Sie so geärgert?“  
„Natürlich. Der andere hat um Entschuldigung!“ (Washington Herald.)

Ein Bauer besucht seinen Nachbarn, der auf der Ofenbank liegt:  
„Grüß Gott, Ola!“  
„Grüß Gott.“  
„Schläfst du?“  
„Ja, das tue ich.“  
„Schade, sonst hätte ich ein Rad von dir geliehen.“  
„Ja, das hättest du gern bekommen, wenn ich wach gewesen wäre.“

Wohnungsinhaber zum überredeten Einbrecher: „Was machen Sie denn hier?“  
„Ich suche nach Geld!“  
„Wenn Sie welches finden, klopfen Sie bitte, an mein Schlafzimmer.“

„Welche Fähigkeit wird am meisten geschätzt?“  
„Die Zahlungsfähigkeit.“  
„Was lesen Sie am liebsten?“  
„Die Speisefkarte.“



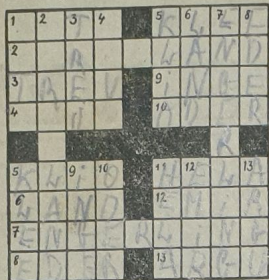
Tupp ist dennoch Kavalier

Zeichnungen: ...



# Rätsel über Rätsel

Kreuz- und Quervorträtsel



Waagrecht und senkrecht: 1. weiblicher Vorname, 2. preussische Provinz, 3. Charaktereigenschaft, 4. Oper von Verdi, 5. Mule und Packer, 6. geographischer Begriff, 7. Infanterie, 8. Nebenfluß der Rur, 9. weiblicher Vorname, 10. deutscher Strom, 11. Halbinsel bei Danzig, 12. arabischer Fürstentum, 13. sagenhaftes Schiff.

Silbenänderungsrätsel.

Heimkehr — Zebra — Quader — Ballas — Objekt — Salta — Jüngling — Achat — Drato — Revers — Hades.

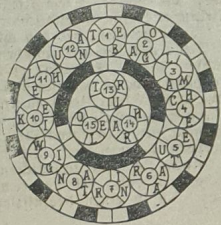
Von den vorstehenden elf Wörtern ist je die letzte Silbe zu streichen und dann eine der nachfolgenden an deren Stelle zu setzen.

bauj — bu — ger — lasch — ling — ma — mann — sard — ste — ve — web.

Ist die Änderung richtig vorgenommen, so ergeben die Endbuchstaben der neuen Wörter ein weiblichmännliches Vergnügen.

Kreisträtsel

In den beschrifteten Kreisen entstehen durch Hinzufügung je zweier Buchstaben Wörter der unterschiedlichen Bedeutung, die im Uhrzeigersinne zu lesen sind:



1. kaufmännischer Ausdruck, 2. Werkzeug, 3. Glaschmelz, 4. Wasserlauf, 5. weibliches Haustier, 6. Teil des Mittelständigen Meeres, 7. männlicher Vorname, 8. anderes Wort für Schmutz, 9. Seitenriß eines Baumes, 10. Körperhülle, 11. anderes Wort für Unterweisung, 12. Stadt in Hessen-Nassau, 13. Körperriß, 14. Stadt in Böhmen, 15. andere Bezeichnung für Gasthaus.

Die gefundenen zwei Buchstaben jedes Kreises sind der Reihenfolge nach in die betreffenden Ringe einzutragen, sie ergeben, hintereinandergesetzt, dann einen Sinnpruch.

Illustriertes Kreuzworträtsel: Waagrecht: Brief, Komet, Engel, Kamele — Senkrecht: Krone, Segel, Polat, Regel. (In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzutragen.) Zweifelhafte Scharade: Eisenbahn, 2. Zug, 3. Enzian, 4. Ausfall, 5. Lorie, 6. Eider, 7. Regiment — Theater, Konzert. Silberrätsel: Die Liebe macht zum Goldpalast die Vorträtsel: Auto.

## Kennen Sie den schon?

Der Tertianer Peter kommt nach Hause.  
„Vater, erinnere dich noch an die Geschichte, wie du in der Tertia sitzengelieben bist?“  
Der Vater brummte verlegen:  
„Gewiß, Gewiß.“  
Der Tertianer strahlte:  
„Selbst — wie sich doch alles in der Welt wiederholt!“

Der Lehrer lehrte den Allerkleinsten Rechnen.  
„Deine Mutter holte sich für zehn Pfennige Salz, für zwanzig Pfennige Mehl und für dreißig Pfennige Reis. Wieviel muß deine Mutter dann zahlen?“  
Antwortete Peter:  
„Nichts.“  
„Nichts? Wieso nichts?“  
„Weil mein Vater ein Kolonialwarengeschäft hat.“

Nicht schlimm  
„Um Gottes willen, Junge, habt ihr euch geprügelt? Wie siehst du denn aus? Ein paar Zähne hast du auch verloren?“  
„Das ist nicht schlimm, Mutti, ich habe sie ja in der Tasche.“

Man freut sich doch  
„Nun, hat die Tante Knipperich uns auch etwas gemacht?“  
„Ja, aber du räst nicht, was: einen silbernen Federhalter. Was sollen wir nur damit?“  
„Ei, wir kaufen uns ein silbernes Schreibzeug und einen Schreibtisch dazu, dann freut man sich doch.“

Probe aufs Exempel  
„Nur, du verflörter Bengel, wie kommst du dazu, mich mit der Nadel zu stechen?“  
„Ach, Onkel, ich wollte nur mal sehen, wie die dein Fell ist. Vater sagte neulich, du wärst ein sehr dickfelliger Geselle.“

Blau Stunde  
„Erlauben Sie mal, was fällt Ihnen ein?“  
„Schuldigung — hupp — ich wollte — hupp — bloß zwischen Ihnen beiden durchgehen!“

Glänzendes Geschäft  
„Wie geht es Emil?“  
„Oh, der hat ein sehr glänzendes Geschäft; er verkauft nämlich Schuhglanzpaste.“

„An dieser Suppe mußt du aber etwas verkehrt gemacht haben! Die schmeckt ja ganz bitter!“  
„Unmöglich! Im Kochbuch steht ausdrücklich: schmeckt ausgezeichnet.“

Daher  
Chef: „Der Stil Ihrer Briefe ist entsetzlich steif.“  
Korrespondent: „Ja, ich habe auch voller Rheuma.“

Lieber Besuch  
„Mama schreibt mir soeben, daß sie morgen eintreffen wird, um einige Tage bei uns zu bleiben“, berichtet die Gattin freudig ihrem milder freudig überraschten Ehemann. „Das ist ja sehr schön“, erwidert dieser mit leiblicher Fassung. Dann wendet er sich an seinen kleinen Jungen: „Wolltest du neulich nicht ein Lustgewehr, eine Trompete und eine Trommel? Heute abend werde ich dir alles mitbringen.“

## Unterhaltungs-Beilage

B. Auerbach

### Betrug

Jim Corbett, alias Timothy Hodgdon, australischer Staatsangehöriger und seit einigen Tagen von der englischen Polizei wegen Taschendiebstählen und Bauernfängerei gesucht, stand etwas ratlos auf dem Vorplatz des Gare du Nord in Paris. Nach alter Gewohnheit warf er ab und zu einen hastigen Blick in die Runde, um nach etwaigen Mitgliedern seiner verschworenen Feinde, der Kriminalpolizei, Ausschau zu halten. Aber seine Vorsicht war hier überflüssig. Paris feierte die Weltausstellung und die Menschen hatten keine Ursache, sich über einen Taschendieb, und sei er auch noch so gesucht, aufzuhalten. Die Polizei schien ebenfalls andere Sorgen hier zu haben, als sich um Jim Corbett zu kümmern.

Das war gut so und Jim hatte auch damit gerechnet, als er das Nachtboot von Dover nach Calais nahm. Hier konnte man noch „verdienen“ — und er hatte etwas „Verdienst“ bitter nötig. Tausend Francs hatte er in seiner Brieftasche. Die würden nicht lange reichen.

Langsam schlenderte er die Rue de la Voetie einzubiegen. Hier waren nicht so viele Menschen. Jim konnte besser nachdenken. Und zum Arc de Triomphe kam er immer noch schnell genug, um sich die Bekrönung, die andächtig vor dem Grab des Unbekannten Soldaten standen, genauer „anzusehen“.

In der Rue de Bontien, die sich parallel zu den berühmten Champs Elysées hinzieht und vornehme, ruhige Häuser birgt, wurde Jim plötzlich angesprochen. Aber er wurde umsonst blaß. Es war nur ein mittelgroßer Mann, mit der etwas schmierigen, olivenfarbigen Haut der Levantiner, der sich plötzlich aus einem Hauseingang löste und ihm den Weg verstellte:

„Ah, monsieur, votre attention, s'il vous plait, monsieur.“

Jim marschierte weiter und suchte nur mit den Schultern. Daran erkannte der andere den britischen Bürger —

„Oh, Mister Mister is English? Mister speak the English?“

Deshalb blieb Jim stehen. Einen Menschen, der die Nationalität seiner Zeitgenossen aus deren Bewegungen erraten konnte, achtete er immer. „Was gibst du denn?“

„Ich hab' was zu verkaufen, Mister, sehr, sehr pretty, sehr, sehr schön!“  
Jim war enttäuscht. Weshalb mußte sich der kleine Gauner gerade ihn anschauen? Er kannte alle die Tricks mit derartigen Verkäufen in einer stillen Straße. Wertvolle Brillanten, Ringe, die angeblich gestohlen waren — ein Verurs für Stümper, nicht für Jim Corbett. Immerhin.

„Ich habe einen Stein, Mister.“

„Einen gestohlenen Brillanten, natürlich!“

„Aber nein, einen Opal. Ein selten schönes Stück!“

„Soja.“ Jim dachte, wie man ihn einmal vor Jahren angeführt hatte mit einem Opal. 5000 Pfund Sterling sollte er wert sein. 200 hatte er dem Kerl damals gegeben und 7 Schillinge war der Stein wert gewesen. Einmal und nicht wieder.

„Nein, nein, ist ein richtiger Opal. Schönes Stück!“

Der Händler schien Jims Gedanken erraten zu haben und öffnete seine schmierige Hand, die er zu einer Faust geballt hielt.

Donnerwetter! Der Opal hatte die Größe eines Taubeneis und war herrlich poliert und vollkommen regelmäßig. In schön, um echt zu sein!

„Den Opal haben Sie gestern im Haus eines berühmten Diplomaten gestohlen, während sich der Haushalt auf der Weltausstellung befand, nicht wahr?“ fragte Jim ironisch.



Zeichnung: Erg.

Der andere schüttelte den Kopf:

„Oh nein. Der kommt aus Marseille. Aus einem Museum. Natürlich gestohlen!“

„Aha!“ Jim kannte auch diesen Trick. Er wandte sich zum Gehen, aber der andere hielt ihn nicht so leicht los.

„Sehen Sie, Mister, ich kann ihn nicht verkaufen. Ich bin, wie sagt man, auffällig. Mein Gesicht, es sieht nicht gut aus. Aber Sie können ihn verkaufen. Ihnen glaubt man schon einen Grund. Sie können gutes Geschäft machen. Ich brauche das Geld dringend! Zehntausend Francs nur, Mister!“

„Zehn Francs?“ sagte Jim gewohnheitsmäßig. Der Levantiner verzog keine Miene, „Fünftausend!“

„Fünftausend Francs!“

„Oh, Mister, nur zweitausend Francs! Tausend.“

„Ich habe kein Geld und kann doch den Stein nicht verkaufen. Tausend!“

„Nichts zu machen!“ Jim wußte, daß der Stein nichts wert sein konnte, wenn der Gauner so schnell von selbst den Preis drückte.



## Das Mädel von der „Kentucky“ / Von Erna Büsing

Tage und Nächte hindurch hatte das Schiff gegen Unwetter gekämpft. Nun schienen für ein paar Stunden Sterne die dunklen Wolken zu durchbrechen, und der Kapitän der „Kentucky“ ließ sich losbinden; denn er war mit Tauen an die Kommandobrücke gefesselt, um nicht durch die großen Sturzseen über Bord geschlagen zu werden. Tief hatten die vom Salzwasser nassen Tauen in sein Fleisch eingeschnitten, die Albedol ließe ihm am Körper, die Glieder waren wie erstarrt, die Augen fielen ihm gegen seinen Willen zu. Er hatte kaum das nasse Zeug von seinem Körper gestreift, als er schon in einem ohnmachtsähnlichen Schlaf auf dem barten, engen Bett der Kapitänskajüte des Erstschiefes lag.

Der Steuermann hatte nun das Kommando über das Schiff. Er stand auf der Brücke, und zu ihm froh seine kleine Tochter Jane. Die Mutter litt unendlich unter der Seerkrankheit, und die Kleine hatte ein unüberwindliches Verlangen nach frischer Luft. Sie konnte es in der engen Kabine nicht mehr aushalten, in der sie tagelang willenlos hin- und hergeschleudert worden war; mal war sie gegen den festgeschraubten Tisch gefallen, mal unter die in der Vorwand eingelassenen Röhren gerollt. Sie wollte den Himmel, sie wollte Sterne sehen, hatte sie doch das Gefühl, als ob Schreckgepenken in der Kabine eingesperrt seien.

Doch nach einigen Minuten pfliff wieder der Wind über Deck, und die Sterne vertriehen sich hinter schwarzen Wellenberg. Das Schiff stampfte, und die Wellen brachten es tief ins Wasser. Gischt sprühte auf, überzog die Schiffsplanken mit febriger Rasse, und das undurchdringliche Dunkel der Sturmnacht nahm mehr und mehr zu.

Blitzlich durchlief ein Zittern und Anzittern den großen Segler. Er lag fest, er kam nicht mehr von der Erde, und man hatte das Gefühl, er wolle versinken.

Zu gleichen Augenblick hand der Kapitän im Nachbord auf der Brücke. „Mann, Sie haben sich ja mit den Seeschiffen verlesen, wir sind auf Felsen aufgelaufen“, schrie er den Steuermann an, und dann gab er den Befehl, die Boote loszumachen.

Sie kamen schlecht weg vom sinkenden Schiff, das sie einfach an sich zog und sich auf sie warf. — —

Jane erwachte in dem Schulhaus eines Fischerdorfes. Der Raum vor ihr schien zu einem Krankenhaus eingerichtet. Tagelang lag sie betargen in den Betten, sie dachte nicht, sie wünschte nicht, sie hatte nur das eine, alles überwältigende Gefühl, unendlich matt zu sein. Nach und nach trübten die Reizen an den Strand des Dorfes an der See. Einige konnte man mit Genauigkeit feststellen, die meisten waren bis zur Unkenntlichkeit entstellt, beim verschauernden Anblick auf die Felsen.

Man hatte das kleine Mädel nach seinem Namen gefragt, und es hauchte Jane. Nach Einbruch in die Nacht, als sie, welche das Kommando der Fischerkate hatte, nannte man die kleine Jane Macdonald. Das klangte freilich nicht, sie hieß Jane Smith, aber als sie wußte, daß ihre Eltern an das kleine Mädel, welches außer ihr an Bord

war, den Tod gefunden hatten, war sie zufrieden, Jane Macdonald genannt zu werden. Hatte man sie doch gefragt, ob sie sich an die letzten Minuten vor Untergang des Schiffes erinnern könne.

Oh, Jane konnte sich gut erinnern, doch die Worte, die der Kapitän ihrem Vater zugeschrieben hatte, die sollten nicht über ihre Lippen kommen. Darum war sie so zufrieden, daß man sie fälschlich Jane Macdonald nannte. Nun konnte kein Mensch Fragen an sie stellen über den Steuermann Smith. Jane sagte: „Ich wurde in ein Rettungsboot gestochen, und später haben wir nassen Schiffszwiebel gegessen.“ Man hatte sie ohnmächtig gefunden, im zertrümmerten Rettungsboot, doch davon wußte das Kind wirklich nichts. Ein Fischer und seine Frau, die in einer Woche ihre beiden Kinder an einer Seuche verloren hatten, zogen Jane auf. Sie waren dankbar, wieder die Sorge für ein Kind in ihrem Leben zu verspüren.

Selten hörte Jane ihren falschen Nachnamen. Die Pflegettern, die Lehrer und die Mitschüler riefen sie Jane und, wenn sie es nicht hörte, nannten die Dorfbewohner sie „Das Mädel von der Kentucky“.

Sie wuchs auf als schlankes, gesundes Mädel. Mit vierzehn Jahren würde sie in der kleinen, schlichten Kirche eingeweiht, die kein Altarbild, dafür aber mehrere schlecht ausgeklopfte an die Wand genagelte Male aufzuweisen hatte; denn solche gefrandeten Meeresriesen schleip man in die Fischerdörfer nach uralten Brauch, ohne sich heute über ihn Rechenschaft zu geben. Jane unterschied sich in nichts von den Kindern der übrigen Dorfbewohner, und als ein Schiffer ihr gesell und er wiederum Gefallen an Jane fand, waren die Pflegettern sehr glücklich.

Da traf eines Tages ein großes Schreiben vom Amtsgericht ein und alsbald sprach es sich herum im Fischerdorf, die Jane machte eine Erbschaft. Ein entfernter Verwandter, ein sonderbar geiziger Mann hatte das Zeitliche gesegnet, und da die Familie Macdonald bis auf Jane ausgeschieden war, wurde sie seine Erbin.

Das Mädel von der „Kentucky“ hatte gerade seine Großwürdigkeit erreicht und konnte daher selbständig über diese Erbschaft verfügen.

Das kleine Haus, in dem sie aufgewachsen, ward grünlich überholt. Er wurden hochstämmige Rosenstöcke für den Garten angeschafft und zwei Schafe samt ein Städchen Weide und Stall. Der Pflegetater hatte nämlich immer einen stillen Schwarm für Schafe gehabt, weil diese Tiere ihm wegen ihrer Wollseidenheit und vielfachen Verwertungsmöglichkeit besonders anlagen.

Nach diesen, vom ganzen Dorf pflichtschuldigst besprochenen und bekannten Neuankömmlingen, wurde Jane traurig, so, sogar weinerlich. Der Fischer fragte erschreckt: „Kind, du hast dich doch nicht zu sehr vorausgesehen.“ Aber Jane lächelte mit glücklichen Augen sein Bedenken hinweg.

Dann gab es eine lange Unterredung mit ihrem Vater, wobei draußen am Strand, wo sie völlig ungehört waren, weil der tiefe Sand die Wege recht beschwerlich machte. Nach dieser Aussprache schrie bei Jane das Blut

Es geht auch so . . .

Ein bekannter europäischer Komponist, der sich mit seinem Orchester auf einer Amerikatournee befand, erlebte eine kleine Geschichte, die sich vor einem europäischen Publikum vielleicht nicht so harmlos abgepielt hätte. Durch eine Verzögerung konnte er sein letztes Konzert, das er in Baltimore gab, erst kurz vor halb zwölf Uhr beenden. Es Uhr vierzig aber ging der letzte Zug, der das Ensemble nach Boston bringen sollte, um dann sofort wieder ein Konzert stattzufinden hatte. Um den Zug zu erreichen, ließ der Kapellmeister vor dem letzten Satz der zu spielen. Einem Adagio, unter den Musikern verbreiten, daß sie das Tempo Presto zu nehmen hätten. Wie der Wind wurden die Noten heruntergejagt — zehn Minuten wurden erspart, der Zug erreicht, der Kontrakt innegehalten. Nie aber hatte ein Publikum so vor Begeisterung gelaßt, wie die Baltimore, die von den virtuellen Musikern hingerissen waren . . .

### Dreimal Diebstahl

Er hatte es so gut gemeint! Er hatte den Verlust auf drei Schultern verteilen wollen, anstatt einen allein zu schädigen, aber nun standen drei Ankläger gegen ihn, und er kann zufrieden sein, daß ein nachsichtiger Richter das dreimalige Verbrechen als einmaliges gelten ließ. Das Ganze aber kam so: Er hatte kein Rad. Seine Nachbarn hatten alle Räder. Sie standen drüben im Schuppen eingeklopfte. Und eines Nachts, nachdem es in dem Schuppen leise geklopft und gehämmert hatte, fuhr er ebenfalls auf einem Rad zum Tor hinaus. Der Schuppen aber hatte in seiner Rückwand ein sauber ausgefärgtes Loch. Und es dauerte nicht lange, da tobten die drei anderen Nachbarn mit Gebrüll über den Hof und holten die Polizei. Der Eindringling hatte es gemacht wie Schneewittchen bei den Zwergen; er hatte jedem etwas abgenommen, dem einen den Sattel und die Lenkstange, dem anderen die Räder und dem dritten das übrige. Aber die Besten waren keine friedlichen sieben Zwerge, sondern Wüteriche und befanden auf einem Gerichtsprotokoll . . .

### Im Kampf mit der Matte

Zu einem dramatisch bewegten Zweikampf kam es in Neapel. Das Duell spielte sich zwischen einem Schlosserlehrling und einer starken Matte im Keller ab, in den man den Jungen nach Wein geschickt hatte. Da ihm keine Waffen als seine Hände zur Verfügung standen und die Matte auch höchste gereizt war, erhielt der Junge zahlreiche Wunden. Das Gesicht und in die Hände, bis es ihm gelang, das gewandte und wütende Tier so zu ergreifen, daß er sie mit den Händen erwürgen konnte. Aus zahlreichen Wunden blutend, wurde er dann in das Krankenhaus gebracht.

### Der unbekante Schatz

Als „der verrückte Pereira“ vor einigen Wochen, wie schon so oft, hoffungslos in die Berge der Korbilleren von Peru gezogen war, erwartete man ihn, wie sonst stets, enttäuscht und abgerissen wieder zurückkehren zu sehen. Pereira, den man den Verrückten nannte, glaubte sichere Kenntnis von dem Verborgenen eines alten Indischschatzes zu haben, vermochte aber nie genau den Ort zu bestimmen, wo er mit seinen Nachforschungen einzufallen hatte. Dieser Tag nun traf er in Calabreirena ein, mit einem

Kasten unter dem Arm, lachend, prahlend und betrunken mit Zuley im ersten Wirtshaus an der Landstraße. Es dauerte nicht lange, und er zeigte den Inhalt seines Kastens triumphierend vor — die Anwesenden starrten mit offenen Mündern: Gold in Barren und Schmuckstücke aus der Inzage lagen da in dem Kasten. Pereira hatte den lang gesuchten Schatz endlich gefunden! Aber noch in derselben Nacht kam es zu einer Prügelei, ein Messer fand seinen Weg in Pereiras Brust, und die weitere Hebung des Schatzes ist unmöglich geworden — der unselbige Finder nahm sein Geheißnis mit ins Grab.

Verdummt der Großstädter . . . ?

Wir wissen, daß übermäßiger Lärm den Nerven schadet, und daß aus diesem Grunde die Lärmbelästigung energische Fortschritte macht. Aber was ein Wiener Arzt als Theorie aufgestellt hat, hört sich doch reichlich pessimistisch an. Seinen persönlichen Erfahrungen nach ist das Gehör des Großstädters schon bedeutend schlechter als das des Landbewohners. Die starken Verkehrsgeräusche stampfen das Ohr im Laufe der Jahre ab. Das wäre ja nun kein großes Unglück, wenn es sich nicht gerade um Menschen handelt, deren Beruf ein feines Gehör erfordert. Aber, so meint der Wiener, es steht ernstlich zu befürchten, daß durch die Ueberlastung der Gehörorgane die Gehirnfunktionen ungünstig beeinflusst werden können, daß die Konzentrationsfähigkeit nachläßt und der solcherweise durch den Lärm Zermürbte auch schwer von Begriff wird.

### Grüße hygienisch!

In China begrüßt man einen Bekannten nicht, indem man ihm die Hand schüttelt, sondern man schüttelt zum Gruß sich selber die Hände. Diese Art des Händedrucks wird nun in Australien für vorbildlich erklärt, und es hat sich dort ein Verein gebildet, der den chinesischen Händedruck an die Stelle des bei uns üblichen einführen will. Der Wortführer dieser Bewegung führt aus: „Das Schütteln der Hände, wie es bei uns üblich ist, hat eigentlich gar keinen Zweck. Dieser Ueberrest uralter Sitten kann vom hygienischen Standpunkt nie und nimmer aufgegeben werden. Daß durch den Händedruck zahlreiche Krankheiten werden, ist erwiesen.“ Des weiteren geht der Reformator darauf ein, daß natürlich auch der Kuß zu unterbleiben hat und endet bei Theorien, die ihn eigentlich verpflichten, sich in einen desinfizierten Glasstrahl zu setzen.

### Bestrafter Bestechung

Amerikanische Touristen, die es glücklich durchgeföhrt hatten, daß sie das Gebiet eines arabischen Fürsten betreten durften, wünschten sich nun auch eine Audienz bei dem unnahbaren Fürsten und gedachten Hundertdollarnote dazub zu beschaffen, daß sie ihm eine Hundertdollarnote zukommen ließen. Bald erlebten sie den Bescheid, daß der Minister sie zu sprechen wünsche, und erfuhr machten die ihren Besuch. Würdevoll empfing der Araber sie und dankte ihnen für die überfandte Note. „Ich schmit mit dem Bild des großen Philosophen Zoras Landes, Benhaba bin Franklin, aus dem Süden heraus und habe es gern als Audienz bei dem König kann ich Ihnen leider nicht verschaffen . . .“, sprach er und reichte den Amerikanern die Reste der verschütteten Note.

# BLICK IN DIE WELT



# Deutsche Menschen haufen in Erdlöchern

Fabriken verfallen, Wirtschaftszentren veröden — Arbeitslose spielen mit dem Tode\*) Von Dr. Karl Grösch

Man kann viel über die Not der Sudetendeutschen lesen oder hören, man wird sich trotz allem niemals auch nur annähernd eine Vorstellung davon machen, weil das Elend unvorstellbar ist. Man muß es selbst gesehen haben.

Der Zufall führte mich in das nordwest-sudetensche Kohlengebiet. Einst ein blühendes, fleißiges deutsches Land mit Tausenden Schöner als Bezirksstadt. Man braucht wirklich nicht weit zu suchen, und es gehört wahrhaftig

an der Schippe ein Gesicht, das ich in meinem Leben nicht vergessen werde. Vor der Scheibe stand eine Frau von etwa 30 bis 40 Jahren, deren Gesicht Elend und Hunger gezeichnet hatten. Die ungesägten, schon grauen Haare hingen ihr wie ins Gesicht. Aber das Schlimmste waren die Augen, die mit einem erschütternden Ausdruck von Gier, Leid, Hunger und Verzweiflung auf meinen Tisch sahen. Was muß ein Mensch durchgemacht haben, der so blickt! Wie lange hatte diese Frau nichts Ordentliches gegessen, oder überhaupt nichts mehr gegessen! Bierschicht hatte

Vor kurzem hat der Sturm in der Nacht das Dach abgerissen. Ich habe mir das Innere angesehen. Es bietet wenig mehr Raum, als die zwei Betten und ein schmaler Tisch einnehmen. In diesen 2 Betten, deren Decken aus Lumpen bestehen, schlafen 7 Menschen. Der Mann, der als früherer Glasbläser sowieso schon eine schwache Lunge hat, ist lungentant. Er schläft nachts auf der Erde zwischen den Betten. Trotz allen Elends halten diese blonden bläulichen deutschen Menschen, die kein Wort tschechisch verstehen, ihr Quartier sauber, sind rührend aufmerksam und dankbar für jedes Wort, das man ihnen gibt.

Haufen von reindeutschen, arbeitswilligen Arbeitern haufen allein in der Umgebung von Tepliz in solchen Elendsbaracken. Ich frage den Mann: „Woher haben Sie denn die ganzen Jahre gelebt?“

„Von Kohlenlaufen“, vom wilden Bergbau! Was das ist, wollte ich wissen. Das mühte ich mir ansehn, sagte er zu mir. — Ich machte mich also auf.

Ich meinte, wie im Kriege, durch ein von der Zivilbevölkerung verlassenes Gebiet unmittelbar hinter der Front zu wandern, wo die Granaten schon ihr zerstörungswert begonnen hatten. Auf Schritt und Tritt begegnete man Ruinen, jawohl Ruinen! Ruinen von Fabriken, die ehemals Hunderte von Arbeitern beschäftigt haben und die jetzt Jahren stillgelegt sind. Und ich verstehe auf einmal und für immer den heißen, unterdrückten Grimm, der in den Herzen der Sudetendeutschen brennt, deren Heimat und Arbeitsstätten man so verwüstet hat, nur weil sie Deutsche sind.



Im „wilden Bergbau“ holen sich die Ärmsten spärliche Kohlenreste als Brennmaterial.

Es haben sich schon furchtbare Szenen an diesen Böhern, die die Tiefe einer Haushöhe haben, abgepielt. Fast jede Woche muß einer von den Arbeitslosen diesen wilden Bergbau mit einem furchtbaren und entsetzlichen Tod durch Ersticken und Erdrücken büßen. Die Angehörigen, Frau und Kinder, stehen dann oben am Eingang des Loches, hören manchmal noch das Schreien und Stöhnen unter dem eingestürzten Loch und können nicht helfen.

## „Wir verrecken auch so!“

Manchmal bricht auch Wasser in diese Löcher ein. Kürzlich, so wurde mir an Ort und Stelle erzählt, ist in einem solchen Loch ein Arbeitsloser ertrunken. Er kam noch an die Oberfläche, aber er war bereits tot. Und 2½ Meter daneben haben diese Menschen aus Verzweiflung und Hunger einen neuen solchen Schacht gegraben. Als ich sie darauf aufmerksam machte, zuckten sie nur die Achseln, und einer sagte bitter: „Wir verrecken ja so und so!“

Ganze Familien ziehen jeden Morgen früh um 4 Uhr schon mit ihren Wägelchen und mit den leeren Säcken hinaus in das Gebiet des wilden Bergbaues. Sie wissen nicht, ob am Abend der Mann und Vater tief unten in einem solchen Loch verreckt ist und erstickt ist. Am Nachmittag ziehen sie ihre kleinen Handwagen mit den gefüllten Säcken in die Stadt und verkaufen die Kohlen zu einem billigen Preis zu verkaufen.

Alles aber, was ich bisher gesehen hatte, wurde noch übertroffen. Ich kann das, was ich jetzt schreibe, nur als „Inferno“ bezeichnen. Haben alle diese Menschen, die ich bisher gesehen und mit denen ich gesprochen hatte, noch irgend wie verstanden, ein menschliches Dasein in irgend wie menschlichen Behausungen zu führen, zu wohnen, die ich jetzt sah, von der Stufe der Vegetarier aus die Stufe des Bettlers bis zu der Stufe der furchtbaren Not herabgefallen. Der hochauferstehende Weg führte durch ein trakterartiges Grubeneinbruchgebiet, aus dem Rauchwolken rechts und links der Straße aufstiegen. So ungefähr muß es aussehen in einem Gelände, über das Lavamassen geflossen sind, kurz nach dem Ausbruch eines Vulkans. Die Menschen mit gefundenen Lungen können zeitweilig dieses Gebiet betreten. Tiefe Risse und Einbrüche stellen sich in diesem baum- und strauchlosen verbrannten Erdboden. Aus den Rissen strömt Rauch, Glut und gasartige heiße Luft. Es riecht stark nach Schwefel.

Und hier leben Menschen! Weil es warm ist Sommer und Winter, haben sie sich Löcher in die Erde gegraben, unter der seit Jahren die Kohle brennt. Lumpen, furchtbar verschmutzt, hängen an der blanken Erde als Lagerstatt, hängen an den Böhern. Man kann es in diesem Schwefelgestank und Rauch kaum kurze Zeit aushalten. Ich Mann, dem ich begegnete, erzählt mir, daß er seit Jahren hier haust. Ich frage den Mann, ob er den Krieg mitgemacht hat. Er ist im Jahre für sein Vaterland an der Front gewesen als Infanterist in der vordersten Linie. Im Frieden hat er beim Regiment 91 in Budweis gedient.

\*) Diese Berichte wurden der „Berliner Illustrierten Nachtausgabe“ von 3.4., 23.4.37 und im Mai entnommen.



Auch dieses ungesunde Erdbloch muß als Wohnung für Sudetendeutsche dienen, die der Staat vergaß

den Köfer Wille dazu, um hier in diesem Orte von etwa 26 000 Einwohnern Elend zu entdecken. Im Gegenteil, es ist ihm beim besten Willen unmöglich, die Not zu übersehen.

## Lumpen als Kleider

Schon beim Betreten der Stadt fallen die vielen Menschen auf, die in zerlumpten Kleidern — solche Lumpen als Kleider hat bei uns überhaupt noch niemand gesehen — kleine Handwagen ziehen und schieben, auf denen gestapelte Säcke mit Kohlen gefüllt liegen. Es ist unmöglich, diese Schätze von Menschen, die mit diesen Handwagen herumziehen und auch sonst auf den Straßen herumlungern, zu übersehen, ihre ausgemergelten, ausgehungerten, zerfurchten grünlich bleichen Gesichter reden eine erschütternde Sprache. Auf Schritt und Tritt begegnet man diesen Gestalten in Lumpen, und sie wirken besonders elend im Gegensatz zu den Prachtbauten, die noch aus einer Zeit stammen, als Tepliz ein blühendes, gutbesuchtes Bad war.

Ich sah in einem der vielen Restaurants, deren große Scheiben einen ungehinderten Blick in das Innere des Speiseraums gestatten.

## Ein Frauengesicht

Während des Essens fühlte ich auf einmal, daß beobachtet wurde. Ich blickte auf und sah



In dieser elenden Behausung in Graupen, Bezirk Tepliz, leben seit Jahren Arbeitslose mit Familie.

sie einen Mann, Kinder zu Hause, die gleichfalls hungerten!

Am Nachmittag führte mich mein Weg in die landschaftlich schöne Umgebung von Tepliz. Ich war nicht lange unterwegs, da fielen mir nicht weit vom Wege Baracken auf einem Berghang, im sogenannten „Gründel“, auf. Ein vorübergehender Mann, den ich fragte, zuckte mit den Achseln: „Gehen Sie nur hin, aber Menschen werden Sie nicht sehen, sie sind schon wie die Karnickel!“ Ich sah trotzdem Menschen, ich sprach mit einer Frau, und ich verbürge mich mit meinem Worte für alles das, was ich bisher geschrieben habe und was jetzt folgt:

## Elendsbaracken!

Diese Frau war, wie sie mir auf Befragen erklärte, 39 Jahre alt, aber sie wirkte in ihren Lumpen und mit ihrem Gesichtsausdruck wie eine 50jährige. Sie führte mich zu einer von diesen Elendsbaracken, in der sie mit ihrer Familie seit vielen Jahren haust, denn wohnen kann man nicht mehr sagen. Ich habe diese Bude ausgemessen, sie hat etwa 4x3 Meter Länge und Breite und etwa 2 bis 2½ Meter Höhe, das ist also ein Rauminhalt von etwa 25 Kubikmeter. Der 49jährige Mann, der früher Glasmacher war, hat sie sich selbst gebaut aus alten morschen Brettern, die er irgendwo zusammengelesen und gefunden hat, aus Blech, Dachpappe und ähnlichem. In diesem Loch haufen seit Jahren acht Menschen: der Mann, die Frau und sechs Kinder! Diese acht Menschen beziehen, wie mir die Frau sagte, eine wöchentliche Unterstufung von 30 Kronen, das sind nach deutschem Gelde etwa 3 RM; dazu bekommen sie 3 Brote zu 2 bis 3 Pfund wöchentlich. Auf den Tag umgerechnet sind das je Tag etwa 43 Pf. und für die Person täglich 5 bis 6 Pf.

Der Mann erklärte mir, daß am Montag die Kinder das Brot immer schon aufgegessen hätten. Das 2 Personen für ein einfaches Mittagessen verbrauchen, bekam diese achtköpfige Familie für eine Woche! Dazu haben sie im Winter in dieser kalten, löcherigen Bretterbude auf dem zügigen Gang oft bei 10 bis 20 Grad Kälte und Schnee keine Heizung, und, um das Unmögliche noch ins Unvorstellbare zu steigern, verlangt man von diesen Menschen für diesen Grund und Boden, den sie benutzen, im Jahre noch 200 Kronen Pacht, d.h. über 16 Kronen im Monat.

## Bewohnte Leichenhalle

Ein Friedhof am Wegrand mahnt zu stiller Einkehr. Aber was ist das? — Ich habe mich nicht getäuscht, diese kleine vierstöckige Leichenhalle auf der Mauer, aus deren Schornstein der Rauch aufsteigt, mitten im Friedhof, ist bewohnt! Auch hier verbürge ich mich für jedes Wort, das ich schreibe:

Die Leichenhalle in Kosten bei Tepliz, in der früher die Leichen aufbewahrt wurden, ehe man sie begrub, ist von einer achtköpfigen Familie bewohnt, Mann, Frau und sechs Kinder! Man greift sich an den Kopf und fragt sich, warum so etwas geduldet wird, und darauf erlaube ich: Man hat den Arbeitslosen, der aus einer anderen Wohnung wegen Nichtbezahlers der Miete ermittelt worden ist, regelrecht in diese Leichenhalle hineingeworfen.

In dem Hause sind starke Risse. Das Dach ist baufällig und hat bereits starke Einbruchstellen. Der Weg in diese „Wohnung“ führt immer zwischen den Gräbern und Grabsteinen hindurch.

## Die Waggon-Kolonie

Hinter dem Dorf Kosten, das zu 75 vH. Arbeitslose hat, befindet sich eine sogenannte „Waggon-Kolonie“. Diese Wägelchen, denn Wagen kann man sie nicht nennen, stammen aus der Zeit von 1890. Um 1917 herum wurden sie aus dem Betrieb gezogen, 1920 zum Preise von 400 bis 1000 Kronen verkauft. Seitdem wohnen diese Menschen in ihnen. Zehn Menschen mit Kindern in einem Waggon, der etwa 2 bis 2½ Meter breit und etwa 6 Meter lang ist. Nachts wird ein Lager aus Stroh und Lumpen aufgeschüttet.

Nicht weit hinter dieser Waggon-Kolonie ist das Gebiet des „wilden Bergbaues“. Von weitem schon kenntlich durch die vielen Einbruchstellen, d.h. durch trichterartige tiefe Böhren von 10 bis 30 Meter Durchmesser, die den Einbruch von schweren Minenprengungen machen. Hier wurde einst Kohle im Tagbau gewonnen. Auch heute sind hier noch Stellen, an denen in einer Tiefe von 10 bis 30 Meter Kohlen gefunden werden. Die Arbeitslosen graben nun mit ihren primitiven Mitteln 10 bis 30 Meter tiefe Böhren in die Erde, die ein Querschnitt von einem Quadratmeter haben. In einer dünnen Wägelchen wohnen dann ein Arbeitsloser in dieses Loch, das natürlich jeden Augenblick zusammenstürzen kann, herabgelassen. Unten gräbt er die Kohle einfach ab. Irgendein Schutz ist nicht vorhanden.



**Gr**  
Anzeiger  
Erscheint  
Nachmittags  
ins Haus  
Der he  
und Br  
—  
—  
Erst und B  
Nr. 109

Verantwortlich für den Inhalt: Erich

**Anzeiger**

Ersteinst  
Nachmitt  
ins Haus  
Der he  
und Br

Frei und V

Nr. 109

**Glück**

Mit dem G  
bestehen der  
stärkte auf den  
zu einselelele  
den ersten  
schritten hinaus  
militärischen S  
wegen des Obe  
des Zeitleins  
Im Patern  
der Arbeit sein  
Kongress, auf  
den kommenden  
Ansch der Wel  
Winternacht des

Der äußere  
sich nach gleich  
zogen. Aber  
Lebens, welche  
und stärkte um  
Wochen und W  
schloß des ganz

**Eingroß**

Mehr als 1  
Sortimung auf  
Vorrichtungen d  
niger Witterung  
wegen der tiefe  
auf den Strap  
rollte ein, das  
trast ab, das b  
führung immer  
davor. 1. Au  
Jubel empfing  
mit seiner mit  
nehmungen ein  
regimentärer 3  
sungen, hinter  
ment, die 1. u  
Pangereimtem  
das Flot-Megim  
die bespannten  
der Abwehr-Abt  
traffbar-Ramp  
tainer-Lehr-1  
nachrichtigen-Ver  
spannte Teile d

Der Gener  
ausstellung ab  
die auf in bi  
tallen. Auf den  
Sechsmal vor  
erster Freiher  
Marine, Gener  
neral der Flieg  
der Luftwaffe.

Dann bega  
marisches der  
dem brandenb  
flung in gering  
eines Flak-  
wehr und in C  
des haben sich  
angriffen mit  
Den Angriff u  
Sturzbomber.  
lassen, als auch  
rieg-Reg. 17  
den Exempte  
stellung zu ne  
dgen Einmar  
Collopp vier  
eintritten, um  
und im Trab  
Feld wieder z

Mit 170 F  
regiment 7  
der Schenke  
der Abwehr  
der Abteilung  
hier wurde de  
fallsamer bel  
Überaus  
Nachrichtentr  
Rusland und  
gaben. Die  
ehrenbeacht  
fabrikampfun  
Bormarkisch  
feindlicher Ab  
kompanie in d

Wieder a  
bekannte Abt  
die leichte  
trübung ein  
trübung in C  
Darstellung.  
wechtableitung